

# EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

2/2014 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



## Alt & Jung

Gemeinsam leben in  
Gesellschaft und Gemeinde

**Verantwortung füreinander**  
Die Generationenfrage  
in der Bibel

**„Demografische Zeitenwende“**  
Familie und die  
Herausforderung Zukunft

**25 Jahre Mauerfall**  
Grund zur Erinnerung  
und Dankbarkeit



**Seite EiNS:  
Das Editorial**

**Titel-Thema  
Alt & Jung  
Gemeinsam leben  
in Gesellschaft und  
Gemeinde**

**In Sachen  
Evangelische Allianz**

**Das EiNS-Magazin**

Hartmut Steeb  
5 **Deutschland stirbt aus ...**  
Die Seite des Generalsekretärs

Wilhelm Faix  
6 **Füreinander Verantwortung übernehmen** .....  
Die Generationenfrage in der Bibel - und heute

Hans-Jörg Naumer  
9 **„Demografische Zeitenwende“**  
Herausforderung Zukunft:  
Die Zahlen und die Generationengerechtigkeit

Gottfried Muntschick  
12 **Familie 2.0** .....  
oder: Brauchen wir neue Varianten des „Vater-Mutter-Kind-Spiels“?  
Die Zukunft von Familie

Susanne & Marcus Mockler  
14 **Die Familie wird nicht sterben**  
Warum wir dennoch mehr Mut zu Kindern machen müssen

Anne & Thomas Golda  
16 **„Du hast zwei Papas ...“**  
EiNS im Gespräch: Familie leben mit Pflegekindern

Henrik Diekmann  
18 **Für alle Generationen** .....  
Auf dem Weg zur familienfreundlichen Gemeinde

Astrid Eichler  
20 **Gelebte Gemeinschaftsbewegung**  
Plädoyer für verschiedene Lebensmodelle in Gemeinde

Ekkehart Vetter  
21 **Sünder- und menschnah** .....  
Kolumne: Was die Allianzvorsitzenden bewegt

22 **SPRING: „Frühlingsfest des Glaubens“**  
Berichte & Stimmen vom GemeindeFerienFestival 2014

Bernd Oettinghaus  
24 **25 Jahre Friedliche Revolution** .....  
Der Mauerfall am 9. November:  
Grund zur Erinnerung und Dankbarkeit

26 **Termine**  
rund um die Evangelische Allianz

Thomas Günzel  
28 **Ein Ort der Erneuerung** .....  
Kolumne: Bericht aus Bad Blankenburg

29 **Allianz-Ticker**  
Nachrichten

32 **Impressum**





# Deutschland stirbt aus ...



## Liebe Leserinnen und Leser,

ich war zu einem Vortrag in Mailand eingeladen. Beim Mittagstisch wollte ich endlich einmal wissen, warum die als so kinderfreundlich geltenden Italiener so wenig Kinder haben. Die Antworten kamen verblüffend schnell und klar:

- Ein Kind kostet 800 Euro im Monat. Das können sich die meisten nicht leisten.
- Ein Kind muss überall hingefahren werden: zum Kindergarten, zur Schule, zum Musikunterricht. Das ist teuer. Alleine gehen können sie nicht. Es ist zu gefährlich im Straßenverkehr. Und es gibt keinen ausreichenden Schutz vor Kindesentführungen.
- Um sich ein Kind leisten zu können, müssen also beide Elternteile außerfamiliär erwerbstätig sein. Mit den Fahrdiensten bekommt man das vor allem bei mehr als einem oder zwei Kindern gar nicht organisiert.

Sicherlich nur drei der Problemlagen. Zwar zahlt die italienische Regierung jetzt für jedes Neugeborene einmalig 2.500 Euro. Aber das hilft noch nicht grundlegend genug. Also stirbt auch das italienische Volk lieber freiwillig aus.

### „Deutschland stirbt aus – wir klatschen Applaus!“

Mit dieser polemischen Aussage werden wir seit Jahren beim „Marsch für das Leben“ in Berlin in Sprechchören begleitet. Offenbar gibt es Menschen in unserem Land, die Lust auf den Untergang haben. Ja, es ist klar, das sind einige Extremisten, die man nicht so sehr ernst nehmen muss. Aber wenn die seit Jahrzehnten ausbleibenden Geburten und die damit verbundene „Unterjüngung“ unter dem harmlos klingenden Begriff des „Demografischen Wandels“ wie ein unverhinderbares Naturereignis dargestellt wird, das nun eben zu gestalten wäre, dann ist das auch eine Verharmlosung.

Tatsache ist: Von kleinen Schwankungen abgesehen, werden Jahr für Jahr in Deutschland weniger Kinder geboren. Der Stellenwert von Familien und Kindern ist nicht hoch. Charlotte Höhn, die frühere Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung hat einmal gesagt: „Kinder haben in Deutschland keinen Wert an sich. Wir haben verlernt, Kinder zu bekommen.“ Kann man ein vernichtenderes Urteil über den Zustand eines Volkes fällen? Auch über den Bildungsstatus? Muss hier nicht gefragt werden, welche Bildung eigentlich vermittelt wird? Ist es ein Zeichen von Intelligenz und hoher Bildung,

wenn man die nächstliegende Frage vorausschauender Lebensgestaltung nicht verantwortlich beantworten will, nämlich die: Was wird aus unserem Land, aus unserem Volk, aus unseren Menschen, wenn immer weniger geboren werden? Sind wir gar das erste Volk, das aufgrund seiner „hohen Bildung“ und vermeintlicher „Selbstentfaltung“ freiwillig ausstirbt? Da meine ich, sei eine neue Pisa-Studie nötig. Welche Bildung wird denn den Hochgebildeten vermittelt, wenn sie offenbar kein Wissen und erst recht keine Verantwortung entwickeln, wie auch das menschliche Leben nach ihnen weiter gehen soll? Dabei müsste man doch nur überlegen, dass jeder Mensch menschlich gesprochen nur deshalb lebt, weil zwei andere Menschen Ja zu ihm gesagt haben. Müssten wir dann nicht auch wenigstens dazu beitragen, dass wieder zwei oder drei Menschen geboren werden können?

### Warum denken wir so wenig an die Zukunft?

In unserer Zeit ist „Nachhaltigkeit“ ein großartiges Stichwort. Auch wenn wir an die baldige Wiederkehr Jesu Christi glauben, müssen wir menschlich nüchtern die Frage beantworten, was wir hinterlassen. Es darf unter uns keine Frage mehr sein, dass wir dafür verantwortlich sind, Gottes gute Schöpfung zu bebauen, zu bewahren, zu erhalten (1. Mose 2,15). Aber ist es nicht ebenso wichtig, neu den Blick dafür zu stärken, dass wir dafür verantwortlich sind, dass neue Menschen geboren werden? „Seid fruchtbar und mehret euch“ (1. Mose 1,28) ist nach biblischem Bericht das allererste Wort, das Gott zu den neu erschaffenen Menschen spricht. „Mehret euch dort, dass ihr nicht weniger werdet“, schreibt der Prophet Jeremia gar den Juden in Verbannung ins Stammbuch, in der Gefangenschaft, in der Sklaverei (Jeremia 29, 6).

Ich wünsche Ihnen viele Anregungen beim Lesen der EiNS, auch diesmal



Ihr

Hartmut Steeb

# Füreinander Verantwortung übernehmen

## Die Generationenfrage in der Bibel – und heute

Die Geschichte der Menschheit beginnt mit der Schöpfung von Adam und Eva, verbunden mit dem Auftrag Kinder zu bekommen. Dieser Auftrag steht unter dem Segen Gottes. „Und Gott segnete sie und gab ihnen den Auftrag: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz“ (1Mos 1,28). Diese Aussage ist die Grundlage für das Miteinander von Alt und Jung. Ohne Kinder gäbe es keine nächste Generation. Kinder haben deshalb einen hohen Stellenwert in der Bibel (vgl. Ps 127; 128). Für eine christliche Ehe sollte es selbstverständlich sein, Kinder zu bekommen, ein Zeichen der Hoffnung zu setzen.

Natürlich gibt es Ehen, die kinderlos bleiben: zu biblischer Zeit wie auch heute. Schon auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir, dass ein harmonisches Zusammenleben von Alt und Jung nicht selbstverständlich ist. Eine Spannung zwischen den Generationen zieht sich durch die biblischen Berichte bis in die neutestamentliche Zeit (Eli und seine Söhne (1Sam 2,12ff.), Saul und David (1Sam 19ff.), Paulus und Johannes Markus (Apg 15,36-40)).

Als realistisches Buch schildert die Bibel das menschliche Miteinander mit allen Schwierigkeiten und Problemen. Gott gibt uns aber in seinem Wort Vorgaben, wie wir mit seiner Hilfe und aus seiner Kraft anders leben können.

### Wie möchte Gott, dass Alt und Jung zusammenleben?

Zuerst stellen wir fest, dass die staatlichen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen gegenüber heute grundlegend verschieden sind. Israel war eine Volks- und Glaubensgemeinschaft. Religion und Kultur bildeten eine Einheit. Der Glaube hatte einen öffentlichen Charakter (5Mos 31,10-13; Neh 8,1-18); es wurden „Feste des Herrn“ (3Mos 23,2ff.) gefeiert. Israel war das von Gott erwählte Volk, dessen Lebensstruktur nach Gottes Geboten ausgerichtet war.

Das Zusammenleben war aufgegliedert in Stämme, Sippen und Häuser. Das Haus war die kleinste Einheit. Die Sozialstruktur des Hauses war eine Arbeits-, Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Viele Kinder zu haben, war darum eine Voraussetzung für das Überleben. In unserer Gesellschaft sind Kinder nicht mehr für das eigene Überleben notwendig. Das prägt die Haltung zum Kind. Als Christen müssen wir uns darum immer neu darauf besinnen, dass auf Kindern ein besonderer Segen ruht; sie ermöglichen späteren Generationen ein würdiges Altern. Das 4. Gebot ist ein Generationengebot (2Mos 20,12). Für Philipp Jakob Spener war es noch selbstverständlich, nicht nur die Eltern, sondern auch die Groß-, Stief- und Schwiegereltern, Vormünder, Herren, Frauen, Meister, Lehrer und Prediger dazu zu zählen.

Wie aber sieht solch eine Generationengemeinschaft (ein Generationenhaus) aus? In 5Mos 6,4-9 finden wir dazu eine sehr eindrückliche Schilderung. In diesen Versen (wie auch 5Mos 11,18ff.) geht es nicht zuerst um Wissensvermittlung (als Belehrung), sondern um Vertrauen auf Gottes Wort, das in die Herzen eingeschrieben werden soll. Die Kinder lernen über das Leben der Eltern in der Hausgemeinschaft Gott als den kennen, der in allen Situationen gegenwärtig ist und dem man in jeder Lebenslage vertrauen kann.

Diese Verse machen uns deutlich, dass das ganze Leben (auch der Alltag mit seinen Schwierigkeiten, Problemen und nervenaufreibenden Auseinandersetzungen) vom Glauben und Vertrauen durchdrungen sein darf. Lehren vollzieht sich hier über das Leben: vom Aufstehen bis zum Zubettgehen, beim Einkaufen, im Gespräch mit Menschen, in Stresssituationen, bei Streit, in Krankheit oder finanziellen Sorgen ... Der Glaube wird eingebunden in konkrete Lebenszusammenhänge. Es wird nicht unterschieden zwischen einem Glauben im Alltag und einem Glauben am Sabbat oder Feiertag. Auf diese Weise wird der nächsten Generation Gottes Worte verinnerlicht und ins Herz geschrieben.



Foto: fotostorm, istockphoto.com

Gott sagt zu Abraham einen bemerkenswerten Satz für das Miteinander der Generationen: „*Geh deinen Weg vor mir, und werde ganz!*“ (1Mos 17,1). Jesus sagt es noch deutlicher: „*Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*“ (Matth 5,48). Unser Leben soll ungeteilt und ganzheitlich sein: In allen Fasern soll es unser Christsein widerspiegeln, so wie Gott in jeder Situation ungeteilt und ganz Gott ist (vgl. Paulus in 1Thess 1,6.7).

### Es geht um modellhaftes Leben

„Folgt meinem Beispiel!“, sagt Paulus (1Kor 4,16). So hat Jesus auch gelebt. Als *Johannes und Andreas* neugierig fragen, wer Jesus wohl wäre, sagte er zu ihnen: Kommt und seht! (Joh 1,39). Die beiden Männer haben einen ganzen Tag lang das Leben Jesu angeschaut, danach entscheiden sie sich, seine Jünger zu werden.

Was für eine Revolution könnte es in vielen Gemeinden geben, wenn die mittlere und ältere Generation ihre Häuser öffnen würde, damit junge Menschen sehen können, wie Ehe und Familie gelebt wird, wie man mit Stress und Streit umgeht; was Liebe und Geduld im Umgang miteinander bewirken können! Es geht um ein authentisches Leben mit allen Höhen und Tiefen, mit Schönem und Schlechtem, mit Ecken und Kanten, nicht um ein „perfektes“ Familienleben, das anderen präsentiert wird. Auf diesem Weg werden Menschen zu einem ganzheitlichen Glauben geführt, junge Menschen können im Glauben wachsen, Mitarbeiter können für die Gemeinde gewonnen werden.

Ich habe es selber erlebt. Ich war gerade 17 Jahre alt, hatte keine Ahnung von Jugendarbeit, war bis dahin noch in keiner Jugendgruppe gewesen – trotzdem sprach mich ein Mitarbeiter aus der Gemeinde an: „Willi, ich möchte eine Jugendgruppe beginnen, willst du nicht dabei helfen?“ Meine Antwort: „Ich habe keine Ahnung von Jugendarbeit.“ „Das macht nichts“, entgegnete er. „Wir beginnen am Donnerstag um

19 Uhr.“ „Das geht nicht“, wandte ich ein, „ich arbeite bis 17 Uhr, bis ich zu Hause und dann wieder in der Stadt bin ... das schaffe ich bis 19 Uhr nicht!“ „Kein Problem“, antwortete er, „Du kommst nach der Arbeit gleich zu mir nach Hause, ich wohne in der Nähe vom Gemeindehaus. Wir essen gemeinsam, dann können wir gleich besprechen was wir abends machen.“ So wurde ich Mitarbeiter. Mich hat das wahnsinnig beeindruckt. Er und seine Frau wurden mir zu einem Modell fürs Christsein und wie man Mitarbeiter gewinnt.

Nicht umsonst fordert uns Paulus zur aktiven Lebensgestaltung auf (Kol 2,6), damit unser Leben zu einem Beispiel für andere werden kann. (1Thess 1,6.7; 1Petr 2,21)

Israel war eine Lebens- und Lerngemeinschaft. Jesus lebte mit seinen Jüngern. In diesem Miteinander-Leben fand die Lehrunterweisung statt. In der neutestamentlichen Gemeinde wird dieser Gedanke fortgesetzt; z.B. in den sogenannten Haustafeln (Eph 5,21 – 6,9; Kol 3,18-4,1). Sie sind keine Einzelanweisungen, sondern zeigen, wie christliche Lebensgestaltung in einer nichtchristlichen Umgebung aussehen kann. Unser Problem ist, dass Bildung heute fast ausschließlich aus kognitiver Wissensaneignung besteht. Dieses Verständnis hat die christliche Gemeinde übernommen. Biblische Lehre wird meist als Glaubenswahrheit vermittelt (kognitive Erfassung des Glaubens). Die Folge dieses Missverständnisses: Glaubenserkenntnisse und Lebenswirklichkeit klaffen auseinander.

### Folgerungen aus dem biblischen Befund für das Miteinander der Generationen

- Die Familie muss sich wieder mehr als Lebensgemeinschaft verstehen und ihr Miteinander danach ausrichten. Das ist in unserem gesellschaftlichen Gefüge nicht ganz einfach. Die Familie findet immer weniger Zeit füreinander. Beruf, kommunales oder gemeindliches



Engagement, eigene Interessen und Hobbys machen es immer schwieriger, ein Familienleben zu gestalten, in dem jeder für jeden Zeit hat. Das Auseinanderbrechen der Familie hat hier eine Hauptursache. Die Kleinfamilie ist zu klein, um mit allen Herausforderungen, die das heutige Leben mit sich bringt, fertig zu werden. Es braucht eine Vernetzung zwischen einzelnen Familien, Singles und der älteren Generation. Eltern brauchen Beistand, um zu lernen, wie sie ihr Familienleben gestalten und Kinder erziehen können. Denn Kinder verinnerlichen das Bild von Ehe und Familie, das sie selber erlebt haben. Dieses Bild wird wiederum zum Vorbild für das eigene Familienleben. Es gehört darum zu den wichtigsten Pflichten der Gemeinde, zu einem gelingenden Familienleben beizutragen.

■ Das Gemeindeleben ist weithin bestimmt von den verschiedenen Altersgruppen: von Mutter-Kind- über Kinder- und Jugendgruppen, jungen Erwachsenen, Hauskreisen (oft auch in Altersgruppen) bis zu „55-plus“-Gruppen. Alles ist schön geordnet. So glaubt man, jedem Alter gerecht zu werden, weil jedes Alter andere Interessen und Lebensgewohnheiten hat und entsprechende Ansprache braucht. Was ja auch stimmt. Aber die Folge ist: Die verschiedenen Altersgruppen haben immer weniger miteinander zu tun. Sie leben mehr nebeneinander als miteinander. Für sein Glaubensleben ist jeder selber verantwortlich. Hier brauchen wir ein neues erweitertes Denken (Röm 12,2), das den christlichen Individualisierungstrend durchbricht und Wege des Miteinanders fördert.

■ Wer das Miteinander der Generationen anstrebt, muss zuerst Misstrauen in Vertrauen umwandeln. Ein erster Schritt dazu könnte sein, Begegnungen zu schaffen, um miteinander zu erzählen, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen (Röm 15,7). Das hört sich leicht an, ist aber ein langer Weg. Gottes Wort spricht diese Situation deutlich an: Paulus schreibt, „*Helft einander, eure Lasten zu tragen*“ (Gal 6,2). Um die Last eines anderen tragen zu helfen, muss ich von mir wegschauen und den andern mit seiner Last wahrnehmen. Das ist nur möglich, wenn wir ein anderes Pauluswort beherzigen: „*Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch*“ (Phil 2,4). Paulus spricht von der Aufgabe einer gemeinsamen Verantwortung, das Leben zu gestalten (Kol 2,6; 1Thess 2,12; 4,1.2 u.a.).

Ich denke da an das Ehepaar Schäfer. Die Jugendlichen nannten Herrn Schäfer „Papa Schäfer“. Als ich den Jugendkreis übernahm,

kamen jede Woche 10 bis 15 Jugendliche. Innerhalb von zwei Jahren wuchs er auf 80 Jugendliche an. Da er Freitag stattfand, war nach dem offiziellen Programm Zeit für lockeres Zusammensein. Man diskutierte, spielte, trank Cola ... Wenn gegen 24 Uhr der letzte Jugendliche gegangen war, sahen die Räume nicht sonderlich aufgeräumt aus. Da der Saal zugleich Gottesdienstraum war, hatten Mama und Papa Schäfer samstags ordentlich zu tun, den Saal wieder herzurichten. Sie taten es mit Hingabe und Liebe. Ich fragte Papa Schäfer: „Wird Ihnen das nicht zu viel?“ Er antwortete: „Seit vielen Jahren beten wir um außenstehende junge Leute. Nun kommen sie. Und jetzt soll ich klagen, dass sie den Saal nicht ordentlich verlassen? Was hat Vorrang: der ordentliche Saal – oder die Leute?“ Diese jungen Leute (68er Generation) gingen auch zu Papa Schäfer, wenn sie Probleme und Fragen hatten. Er nahm sich Zeit für sie, hörte ihre Fragen und Probleme an und betete für sie. Viele fanden zum Glauben.

■ Wir brauchen ein anderes Generationenverständnis. Nicht einzelne Altersgruppen stehen im Mittelpunkt biblischen Denkens, sondern das Zusammenleben aller. Wir müssen umdenken lernen. Das betrifft die Familie, Singles und ältere Menschen. Nur wenn Eltern, Großeltern, Singles, Hauptamtliche, Gemeindeleiter, Älteste und Mitarbeiter ihren Glauben offen und echt leben und bereit sind, ihr Leben miteinander zu teilen, wird der Glaube des Einzelnen und der Gemeinde zur Orientierung für die nichtchristliche Umwelt (Phil 2,15). Wir müssen lernen, die Bibel vom Miteinander der Generationen her zu lesen. Wir müssen lernen, uns gegenseitig wahrzunehmen und zu akzeptieren: mit Fehlern und Gaben, Bedürfnissen und Sehnsüchten, Ängsten und Gewohnheiten, um zu lernen, wie wir uns gegenseitig beistehen, helfen, korrigieren und fördern können. Ältere Menschen können Großeltern für Kinder sein, die keine Großeltern haben. Ein Single kann Onkel oder Tante werden. Familien können sich zusammenschließen, sich gegenseitig ergänzen. Ältere Ehepaare oder Singles könnten Alleinerziehenden in Fragen und Herausforderungen beistehen. Kinder und Jugendliche könnten alleinstehende ältere Menschen besuchen. Wir müssen wieder lernen, füreinander Verantwortung zu übernehmen. Ideen und Visionen sind gefragt, Glaube und Mut erwünscht. Das ist ein Gottesdienst, der Gott gefällt (Röm 12,1; Jak 1,27).

Vielleicht denken einige: Das hört sich gut an, aber im heutigen gesellschaftlichen, sozialen und familialen Kontext ist das nicht möglich. Richtig! Darum müssen wir das Miteinander-Leben neu denken lernen. Nur so können Alte und Junge, Eltern und Singles geistlich wachsen und zum Zeichen für andere Menschen werden. Das ist aber nur möglich, wenn Christen sich nicht vom gesellschaftlichen Leben absondern, sondern es offensiv mitten in der Welt leben - ganz im Sinne von Jakobus: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein“ (Jak 1,22). ■



Wilhelm Faix ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern, Dozent am Theologischen Seminar Adelshofen (Heilbronn) und Leiter der Familiengemeinschaft der Kommunität Adelshofen. Schwerpunkte seiner umfangreichen Vortrags- und Beratungstätigkeit sind Fragen von Ehe, Familie und Erziehung.



Literatur: Der „Erziehungsaufruf“  
Zusammen mit Dr. Siegfried Bäuerle hat Wilhelm Faix 2012 den „Erziehungsaufruf“ veröffentlicht.

Bestellungen:  
Lebenszentrum Adelshofen  
Wartbergstr. 13, 75031 Eppingen  
Mail: info@lza.de





Foto: FermeCurieuse, photocase.de

## „Demografische Zeitenwende“

### Herausforderung Zukunft: Die Zahlen und die Generationengerechtigkeit

**D**ie Zahlen haben es in sich. 223 Mrd. Euro wird es kosten, das Rentenpaket der Bundesregierung. Alleine die Werbung dafür verschlingt 1,15 Mio. Wer es am Ende bezahlt, ist klar: Die nachkommenden Generationen, die in ihrer Anzahl schrumpfen – und dafür vermutlich länger arbeiten dürfen.

Prof. Klaus Zimmermann vom „Institut zur Zukunft der Arbeit“ hat schon mal gerechnet: Damit unbezahlbar hohe Beiträge für die Jüngeren oder Rentenkürzungen bei ihnen vermieden werden, heißt es: Rente mit 63 für die einen, Rente mit 70 für die anderen<sup>1</sup>. Und das in einer Zeit, in der die Lebenserwartung alle 10 Jahre um 2,5 Jahre steigt! Wer also heute als 50-jähriger erwarten kann, knapp 86 Jahre alt zu werden, darf 2024 auf 88,5 Jahre hoffen. Dabei kommen schon heute auf 100 Erwerbstätige (also Beitragszahler) 25 Rentner. 2050 werden es 40 sein. Zu den Löchern in den Rentenkassen kommen noch die Staatsschulden, die ebenfalls weiter vererbt werden. Dabei sind die offiziell aufgelaufenen Staatsschulden, die mittlerweile 80% des Bruttoinlandsproduktes umfassen, nur die Spitze des Eisberges. Zu ihnen addieren sich die impliziten Staatsschulden, also jene, die noch nicht buchhalterisch erfasst werden, aber in Zukunft aufgrund bereits eingegangener Leistungsversprechen des Staates auf uns zukommen.

Renten- und Pensionsansprüche kommen da ebenso dazu wie die Ansprüche aus Sozialleistungen. So kommt Prof. Raffelhüschen in seiner Generationenbilanz<sup>2</sup> zu dem Schluss, dass sich die gesamten Staatsschulden bereits auf das 2,3fache dessen belaufen, was wir in Deutschland pro Jahr erwirtschaften. Generationengerechtigkeit geht anders.

Die Dramatik dabei: Die demografische Entwicklung gleicht einem Supertanker. Hat er erst einmal Fahrt aufgenommen, kann sein Kurs nur sehr, sehr langsam geändert werden. Der Bevölkerungswissenschaftler Herwig Birg hat es ausgerechnet: Selbst wenn die Geburtenrate in Deutschland (jene Rate also, ab der sich eine Gesellschaft 1:1 reproduziert) über Nacht auf 2,1 ansteigen würde, würde die Bevölkerung bis ca. zum Jahr 2060 weiter schrumpfen. Was wenige wissen: Faktisch schrumpft die deutsche Bevölkerung seit Anfang der 70er Jahre, lediglich die Zuwanderungen haben dies kaschiert. Eine Anhebung der Geburtenrate wird diese demografische Zeitbombe nicht entschärfen können, und die 150 Programme für Kinder und Familien haben die aktuelle „Reproduktionsrate“ auch nicht über 1,4 steigen lassen. Deutschland schrumpft weiter. Schrumpft und wird älter. 2050 wird der Anteil der über 60-Jährigen bei ca. 50% liegen und es werden ca. 600.000 Menschen mehr sterben als geboren werden.

Die Zuwanderung wird auch nicht wie gewünscht helfen. Birg schätzt, basierend auf Daten der Vereinten Nationen, dass bis zum Jahr 2050 190 Mio. Menschen in die Bundesrepublik einwandern müssten, um den „Abhängigkeitsquotienten“ stabil zu halten (das Verhältnis derer, die wirtschaftlich aktiv sind, zu jenen, die nicht aktiv sind). Neben den Rentnern und Pensionären gehören hier Schüler, Studenten und Arbeitslose mit dazu. Die hohe Zahl rührt daher, dass jeder Einwanderer seine eigene Biografie und oft auch Familie mitbringt und im Zeitablauf ebenfalls auf die Rentnerseite wechselt. Zum Vergleich: In Deutschland leben aktuell ca. 82 Mio. Menschen.

Die Politik hat also nur zwei wesentliche Stellschrauben, um das Zahlenverhältnis der Arbeitenden zu den Rentnern nicht völlig ins Untragbare abgleiten zu lassen: Die (weitere) Erhöhung des Renteneintrittsalters oder die Erhöhung des Anteils berufstätiger Frauen. Das aktuell entstehende Rentenpaket hat die Antwort schon gegeben: Das Renteneintrittsalter soll für ein ganz bestimmtes Wählerklientel auf 63 sinken! Was für ein Anachronismus ...

## Familienpolitik im Zeichen der Demographie

Es bleiben also die Frauen. Je höher ihre Erwerbsbeteiligung, desto höher ihr Beitrag zum Steuer- und Beitragsaufkommen, und natürlich auch zum Abbau des Schuldenberges. Verständlich, dass die „Europa 2020-Strategie“ versucht, die Erwerbstätigenquote in Europa insgesamt zu steigern und die der Frauen gleich mit. Mittlerweile liegt Deutschland in der EU mit einer Erwerbsquote der Frauen (im Alter von 20 bis 64 Jahren) von 71% auf dem fünften Platz in der EU. Zum Vergleich: Spitzenreiter ist Schweden mit 77%. In Italien und Griechenland sind nur weniger als 50% der Frauen erwerbstätig. Dagegen sind 81% der Männer der gleichen Altersklasse in Deutschland erwerbstätig.

Wer diese demografischen Entwicklungen nicht versteht, versteht auch die Familienpolitik nicht – bzw. das, was Familienpolitik genannt wird. Hier geht es nur darum, die Frauen zum Gebären und zum möglichst frühen (Wieder-)Einstieg in die Arbeitswelt zu bewegen.

Zusätzlich sind andere Entwicklungen ebenso wichtig zu berücksichtigen:

- Deutschland altert doppelt: Die Älteren werden selbst immer älter – beziehen also immer länger Rente. Im Vergleich zu 1871 hat sich die Lebenserwartung bereits verdoppelt.
- Unser Land wird multikultureller, durch weitere Zuwanderung und durch die höhere Reproduktionsrate der Zugewanderten. Diese liegt bei 1,9 – merklich höher also als im Schnitt der Gesamtbevölkerung. Birg spricht in diesem Zusammenhang von einer „Multiminoritäten-gesellschaft“.

Damit ist klar: Für uns Christen ist Demografie nicht irgendein Thema. Es ist *das* Thema!

Und das in dreierlei Hinsicht:

- gesellschaftspolitisch
- diakonisch
- aus Sicht der Gemeindearbeit

## Gesellschaftspolitisch ist ein komplettes Umdenken erforderlich.

- Staatliches Handeln muss grundsätzlich unter den Vorbehalt gestellt werden, dass es nur zulässig ist, wenn es der Generationengerechtigkeit dient. Als „Haushalter“ sind wir den kommenden Generationen verpflichtet.
- Wenn wir weiterhin 50-, 60-Jährige als „alt“ bezeichnen, tun wir ihnen bitter unrecht. Ein heute 50-Jähriger ist biologisch einem 40-Jährigen in der Zeit unserer Väter vergleichbar. Um das zu veranschaulichen: Schauen Sie sich das Bildnis an, das Albrecht Dürer von seiner damals 63 Jahre alten Mutter gemacht hat und - vergleichen

Sie es mit einer heute lebenden 60-Jährigen. Dazwischen liegen Welten.

- Während der dritte Lebensabschnitt ein voller, immer länger werdender Lebensabschnitt wird, ist es geradezu ein Vergehen, das Renteneintrittsalter starr beizubehalten oder sogar abzusenken. Es gibt einen medizinischen Zusammenhang zwischen Demenz und fehlender Aktivität. Wer weniger aktiv ist, wird früher dement.
- Das heißt: Wir brauchen flexiblere und spätere Renteneintritte.
- Auch müssen wir uns von dem alten Lebensentwurf Ausbildung-Arbeit-Rente verabschieden. Unser Leben wird zunehmend mehrere Phasen des (Neu-)Lernens umfassen, z.B. zur Vorbereitung auf eine neue Arbeit. Und: Muss Rente bedeuten, dass der Hammer fällt? Wer sagt denn, dass rüstige Rentner nicht noch zumindest auf Teilzeitarbeit arbeiten können?
- Wenn wir uns auf eine „Multiminoritätengesellschaft“ hin entwickeln: Wer liefert den Wertekonsens als Kitt für diese Gesellschaft? Sicher ist: Die Verteilungskonflikte werden dramatisch zunehmen. Wir werden immer wieder die Würde des Menschen einfordern und Nächstenliebe vorleben müssen.
- Und: Müssen wir Familienpolitik nicht völlig neu denken? In unserer Gesellschaft werden Kinder zunehmend als Kostenfaktor gesehen und dem Staat wird die Rolle zugewiesen, diesen „Kostenfaktor“ durch Umverteilung für die Eltern abzumildern. Das ist natürlich solange richtig, wie Eltern in ihre Kinder investieren, ihre Kinder dann aber die Rente für Kinderlose erwirtschaften.
- In der Folge heißt das natürlich auch: Die Subventionen für Kinder nach dem Gießkannenprinzip können, ja müssen weitestgehend gestrichen werden. Warum brauchen Gut-Verdiener Kindergeld? Warum muss die Kita von der Kommune bezahlt werden, ...?
- In der Konsequenz müssen wir endlich zugeben, dass der Generationenvertrag längst gebrochen wurde, und jeder für sich selbst vorsorgen muss. Dem Staat kommt dann nur noch die Rolle zu, soziale Härten abzumildern. Das bedeutet: Weg vom Umlageverfahren, hin zur Eigenvorsorge!
- Wenn Kinder aber demografisch betrachtet immer wichtiger werden, dann muss „Erziehungsarbeit“ mit Erwerbsarbeit zumindest gleichwertig gesehen werden. Wenn Mütter mit Kindern selbst in einigen konfessionellen Kitas keinen Ganztagesplatz bekommen, mit der Begründung, dieser würde nur an „arbeitende“ Mütter vergeben, ist das falsch gedacht. Der Minimalanspruch muss lauten: Eltern/Mütter, die Kinder erziehen, dürfen gegenüber Erwerbstätigen nicht diskriminiert werden. Ganz am Rande: Ich kenne keine Mutter, die nicht arbeitet. Immer weniger von ihnen sind nur nicht berufstätig.
- Und: Wenn immer mehr Mütter berufstätig sind, warum fördern wir dann nicht die Heimarbeit? Die technischen Voraussetzungen dafür sind vorhanden.
- Apropos Familie. Wir sagen immer „Die Familie ist die Keimzelle des Staates“, und natürlich muss jeglicher Versuch, Kinder zu verstaatlichen, abgewehrt werden. Was aber heißt künftig noch „Familie“? Gemäß der Mikrozensusdaten von 2013 ist ein Trend klar erkennbar: „Der Anteil der Frauen ohne Kind ist im Laufe der letzten Jahrzehnte kontinuierlich gestiegen und hat das niedrige Geburtenniveau maßgeblich bedingt. Die Kinderlosenquote der heute 40- bis 44-jährigen Frauen war im Jahr 2012 mit 22 % beinahe doppelt so hoch wie um 1990.“ Bei den 45- bis 49-jährigen Akademikerinnen sind in Deutschland 28 % kinderlos.

## Auf sozial-diakonischer Ebene ist praktische Nächstenliebe dringend erforderlich.

- Vorausschauende Wohnungsbaupolitik und Stadtplanung setzt auf Mehrgenerationenwohnen: Ältere leben mit jüngeren Familien und Singles zusammen. Sie unterstützen sich gerade auch da, wo der Staat an seine finanziellen Leistungsgrenzen gestoßen ist. Christen



Foto: Barabasa, istockphoto.com

müssen auch hier der Kitt sein, damit das Mehrgenerationenwohnen nicht zur Vor-Hölle wird.

- Wer begegnet der Einsamkeit im Alter, wenn immer mehr Menschen ohne Nachkommen bleiben?
- Wer pflegt die Alten und Kranken, zumal wenn bekannt ist, dass die Pro-Kopf-Ausgaben für Gesundheit im höheren Alter um den Faktor 8 höher sind als bei 20-Jährigen? 2030 ist damit zu rechnen, dass 50% der über 80-jährigen pflegebedürftig sind. Der Schrei nach Sterbehilfe wird schon aus Kostengründen lauter werden. Wer tritt für das Lebensrecht der Alten und Kranken ein?
- Was können wir anbieten, um Menschen ein Altern in Würde zu ermöglichen, wozu auch gehört, noch gebraucht zu werden? Ein Christlicher Senior-Expertenservice, Mission im Inland wie im Ausland, Begleitung von Sterbenden (die immer häufiger ohne Nachkommen versterben werden), ...
- Wer organisiert Tauschbörsen? „Junger Vater mäht Rasen gegen Babysitting“ ...

### Konsequenzen für die Gemeindearbeit.

- Wer gestaltet Gemeindearbeit vor Ort in aussterbenden Kommunen, wenn immer weniger Pfarrer immer größere Flächen zu versorgen haben? Die Laien sind die Zukunft der Kirchen in Deutschland. Wir müssen heute schon beginnen, für mündige Laien zu sorgen. Nie war die allgemeine „Priesterschaft aller Gläubigen“ so aktuell!
- Haben wir für die zunehmende Zahl der Singles und kinderlosen Paare die richtigen gemeindlichen Angebote? Vielleicht sind hier sogar neue Gemeindeformen erforderlich: Die Gemeinde als Ersatzfamilie.
- Ganz praktisch: Haben wir in unseren bestehenden Gemeinden die Singles im Blick? Oder sind sie nur eine vernachlässigte Rander-

scheinung, die immer willkommen ist, den Kaffeedienst und die Kinderfreizeiten zu übernehmen? Wir brauchen eine gezielte Singlearbeit, auch mit dem Blick auf Partnerfindung, am besten gemeindeübergreifend.

- Wenn Ganztageschulen der Regelfall werden, heißt das: Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinden müssen rein in die Schulen!

Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss hat recht: „Im Vergleich zur demografischen Katastrophe ist der Zusammenbruch des Kommunismus unwichtig.“

Und es trifft zu: Die „Demografische Zeitenwende“ ist für uns Christen eine der größten Herausforderungen überhaupt.

P.S.: Noch ein Tipp zum Schluss. Ihre eigene Lebenserwartung können Sie auf [www.lebenserwartung.ch](http://www.lebenserwartung.ch) einfach und schnell bestimmen. ■

<sup>1</sup> Vgl. Focus 13/2104 S.24

<sup>2</sup> Bernd Raffelhüschen & Stefan Moog, „Generationenbilanz Update 2013“

<sup>3</sup> Gem. dem gleichnamigen Buchtitel von Herwig Birg



Hans-Jörg Naumer arbeitet als Volkswirt in Frankfurt und ist ehrenamtlich im Vorstand der Evangelischen Nachrichtenagentur „idea“ tätig. Der Vater von drei Kindern ist begeisterter Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft. Seine Meinung teilt er auf [www.twitter.com/NaumerOekonom](http://www.twitter.com/NaumerOekonom).

# Familie 2.0

## oder: Brauchen wir neue Varianten des „Vater-Mutter-Kind-Spiels“? Überlegungen zur Zukunft von Familie

**M**ögen Sie Quizfragen? Ein Mann und eine Frau sind verheiratet und haben fünf Kinder selbst gezeugt und geboren. Was ist das? Eine Familie, richtig! Jetzt kommt noch ein Pflegekind dazu, das 17 Jahre in der Familie lebt. Gehört es zur Familie? Ihre Antwort? Ja, richtig! In den letzten Jahren haben mehrere ausländische Gastschüler, in der Familie gelebt. Sie sagen Vater und Mutter zu den Gasteltern. Sind sie ihre Kinder? Unsicher? Dann weiter.

Jetzt sind schon vier der Kinder, für die das Ehepaar Kindergeld bekommen hat, groß und leben nicht mehr im Haushalt. Trotzdem fährt die Familie mit sechs Kindern zum GemeindeFerienFestival SPRING. Dürfen sie im Wildpark den Familienpreis nutzen? Sie kennen den Wildpark nicht? Egal! Für sechs Kinder gibt es nirgends einen Familienpreis. Und was ist mit den 29 Pflegekindern, die auf Zeit in der Familie lebten, Bett und Tisch, Urlaub und Weihnachten mit der Familie geteilt haben? Gehören sie auch zur Familie?

Das geht ihnen zu weit? Wo fängt Familie an und wo unterscheidet sie sich von einer Bedarfsgemeinschaft oder einem Versorgungs- und Betreuungsbetrieb? Ist das Zusammenleben von Alt und Jung schon Familie? Oder wenn man gemeinsam aus einem Kühlschrank isst? Unsere Erfahrung: Die Frage, was „Familie“ ist, deutet heute jeder auf seine Weise - die Versicherungen anders als die Finanzämter und die wieder anders als die Erlebnisparks oder Verkehrsgesellschaften.

### Reformation oder Resignation?

Der Titel „Familie 2.0“ suggeriert, dass es eine überarbeitete Version von 1.0 gibt, die besser ist als die alte. Die Frage, die dahinter steht: Geht es der Familie gut oder braucht sie eine Rehabilitationskur? Die Beantwortung dieser Frage will sicher keiner richtig gern lesen. Fakt ist: Der Familie ging es noch nie richtig gut. Aber Familie ist auch kein Patient, der untersucht und kuriert werden muss. Familie ist eine Lebensform, genauer: eine Überlebensform. Familie ist auch kein Definitionsobjekt, dessen Zustand sich verbessert, je klarer er bestimmt ist.

Trotzdem gibt es immer wieder Wellen der Klage und auch der Euphorie. Eine aktuelle Klage ist die vom „demografischen Wandel“. Wer heute davon spricht und die zurückgehenden Bevölkerungszahlen beklagt, ist wie ein Handwerker, der sich mit dem Hammer auf den Fin-

ger haut und eine Stunde später „Aua“ schreit. Schon seit der strukturierten Loslösung von Sexualität und Nachkommenschaft mit der Einführung der Pille wurde der heutige Bevölkerungsstand der Gesellschaft begründet. Der Preis der sexuellen Revolution war hoch. Die damals nicht geborenen Kinder, konnten auch selbst keine Mütter werden. Und ohne Mütter kein Bevölkerungswachstum. Dazu kommt der Fakt, dass man allerorten über die Entvölkerung in ländlichen Regionen klagt und gleichzeitig jährlich eine ganze Stadt (2013 waren es knapp über 100.000 Abtreibungen in Deutschland) in den gynäkologischen Ambulanzen und städtischen Krankenhäusern ausgelöscht wird. Die Abtreibungszahlen werden jährlich veröffentlicht, tauchen aber bei der Demografiediskussion nicht auf.

### Es bleibt alles anders

Was ist also los in der Familie des 21. Jahrhunderts? Was hat sich verändert? Ich wage die Behauptung: gar nichts! Es gab schon immer ein ausdifferenziertes Bild von Familie, egal ob man in die Bibel schaut, in ein mittelalterliches Dorf, eine aufstrebende Industriestadt des 19. Jahrhunderts oder eine moderne Metropole der Gegenwart. Familie hat immer standgehalten, egal ob sie von den Nazis instrumentalisiert wurde, der Sozialismus sie ignorierte oder der Kapitalismus sie vermarktete. Familie hat die kleinbürgerliche Verniedlichung genauso überlebt wie die kommunistischen Auflösungsbestrebungen. Und sie wird auch die gegenwärtigen Verwirrungen überleben. Sie runzeln die Stirn und fragen: Was macht Familie so zukunftsfähig? Ich behaupte: Familie überlebt nicht durch ihre Form, sondern aufgrund ihrer Aufgaben.

Drei Aufgaben möchte ich als Hoffnungszeichen und künftige Herausforderung für die christliche Gemeinschaft in Deutschland herausstellen:

### Familie als Würdenträgerproduzent

1. Die Familie ist der Ort, an dem die Würde des Menschen lebbar erfahren wird. Auf Grundlage der Menschenwürde, vor allem mit seinen biblischen Bezügen, erschließt sich ein Wertekanon, der Einfluss auf alle sozialpolitischen und wirtschaftlichen Entscheidungen hat. In



Foto: hpokrat, istockphoto.com

der Familie werden die staatstragenden Persönlichkeiten von morgen geprägt. Jeder Vater sollte hier wieder neu sein Verantwortungsfeld erkennen und Glauben auch in der Ehe und der Familie erfahrbar machen. „Das Leben der Eltern ist das Buch, in dem die Kinder lesen“, schrieb der römische Kaiser und Philosoph Aurelius Augustinus - und fordert uns damit zu einem bewussten Familienleben heraus. Egal ob Glaube, Gewaltbereitschaft oder Zuverlässigkeit: Die Kinder werden durch die Eltern geprägt, mehr als durch alle anderen. Hier sollte sich vor allem die Gemeinde hüten, die christliche Unterweisung als Dienstleistungsangebot aus den Familien herauszulösen. Es hat fatale Folgen.

### Familie als Nachschublieferant

2. Im familialen Zusammenhang wird das gegenseitige Angewiesensein der Geschlechter sichtbar. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen Geschlecht werden aus Jungen Männer und aus Mädchen Frauen und dadurch ein klares geschlechtsspezifisches Rollenverständnis. Die Familie bietet Schutzraum und Reibungsfläche für geschlechterbewusstes Verhalten. Der Schule dürfen wir das nicht überlassen. Sie kann allenfalls ergänzende Funktion haben.

In der Begegnung der Geschlechter liegt aber auch die Quelle generativen Fortbestehens. Hier geht es vor allem um Ermutigung. Die „Generation Option“ hat so viele Möglichkeiten, dass es gut ist, neu die innere Stimme der Natürlichkeit zu entdecken. Es ist gut, sich von den Normen zu lösen, die Freude an der Partnerschaft und Weitergabe von Leben zu wecken und zur Elternschaft zu ermutigen.

### Familie als Wettbewerbssieger

3. Gegenseitige Unterstützung ist das Grundprinzip familialen Zusammenlebens und gleichzeitig zentrale Säule unseres sozialen Staatssystems. Ein Gericht hat diesen Umstand kürzlich bekräftigt und die Klage einer pflegenden Tochter abgewiesen, die genauso viel Geld erstattet haben wollte, wie es eine kommerzielle Pflegehilfe erhalten hätte. Hier zeichnet sich eine Überforderung des Staates ab, die nur in der Familie ausgeglichen werden kann. Es gibt keine preiswertere und

nachhaltigere Lösung, das werden wir noch massiv buchstabieren müssen. Aber viele verkennen bei der Diskussion den Bildungs- und Erlebnischarakter dieser familialen Solidarität. Was passiert z.B., wenn ein junger Vater statt anstrengender Extremsportarten einmal eine Nacht mit einem zahnenden Kind verbringt? Oder wenn die Tochter statt des Halbmarathon-Trainings eine Runde Ausdauer beim Zuhören der immer gleichen Geschichten der dementen Mutter trainiert? Beides ist eine Herausforderung erster Güte, die auch noch preiswerter und nachhaltiger ist. Familie wird so zum sozialen Lernfeld für gelingende Beziehungen und Solidargemeinschaft.

### Provokation gegen Schwarzmalerei

Wer heute über Familie 2.0 spricht, sollte sich deutlich machen, dass das Modell 1.0 nach wie vor ausreichend leistungsfähig ist. Sicher sind die Fragen anders als früher und auch manche Antwort von gestern taugt heute nicht mehr. Sicher versagen viele Familien in ihrem Auftrag und brauchen Hilfe. Sicher haben die Kommerzialisierung und Medialisierung von Freizeit und die Selbstverständlichkeit der Inanspruchnahme von Dienstleistungen vieles im Familienalltag verändert. Freilich kann man beklagen, dass Erziehung und Bildung aus der Familie ausgelagert wurde und mit der Professionalisierung auch eine „Amputation“ der familialen Verantwortung stattfand. Aber man kann auch schauen, wo es sich wieder sinnvoll zurückerobert lässt und neu gefüllt werden kann. Hier sind die Familien mit ihren Selbsthilfenetzwerken und Tauschbörsen, ihren Elterninitiativen und ihrem ungebrochenen Hoffnungswillen eine Perspektive, gegen alle demografischen Entwicklungen. ■



Gottfried Muntschick ist seit 30 Jahren mit Cornelia verheiratet. Die oben gestellten Fragen stammen aus ihrem Familienalltag. Gottfried ist Generalsekretär des CVJM Sachsen-Anhalt; er verantwortet dort auch die Familien- und Männerarbeit.

# Die Familie wird nicht sterben

## Warum wir dennoch mehr Mut zu Kindern machen müssen

**B**eginnen wir mit der guten Nachricht: Die Familie wird nicht sterben. Das scheint uns so sicher wie das Amen in der Kirche. Es hat in der Geschichte und auf den verschiedenen Kontinenten unterschiedliche Experimente gegeben, die traditionelle Familie zugunsten anderer Formen des Zusammenlebens abzuschaffen. Letztlich sind alle gescheitert. Ob in den Hochhäusern chinesischer Millionenstädte, den Favelas Brasiliens, indischen Dörfern oder norddeutschen Doppelhaushälften: Überall dominiert das Modell, dass Mann und Frau verbindlich zusammenleben und ihre (in der Regel leiblichen) Kinder großziehen.

Umfragen unter jungen Menschen in Deutschland weisen bei der großen Mehrheit (65 – 80 Prozent) als Ziel Heiraten und das Leben mit eigenen Kindern aus. Die Sehnsucht nach verbindlicher Gemeinschaft ist offenbar stärker als die prägende Kraft steigender Scheidungsraten, unverbindlichen Zusammenlebens und um sich greifender Kinderlosigkeit. Sie ist so stark, dass weltweit Homosexuelle darauf dringen, ebenfalls die Rechtsform der Ehe auf sich anwenden und Kinder adoptieren zu dürfen. Das Sehnen nach Familie ist eine Macht, die sich nicht ausrotten lässt. Vermutlich hat der Schöpfer das so in uns Menschen hineingelegt. Diejenigen, die diese Form nicht leben können oder wollen, bezahlen statistisch gesehen dafür – zum Beispiel durch eine schlechtere Gesundheit, eine niedrigere Lebenserwartung und weniger Glücksgefühle. Die Studien über Ehe und Familie als Glücksfaktor sind Legion.

### Überforderte Ehepaare

Wenn aber alle Familie wollen, warum leben heute weniger Menschen in der klassischen Form? Und warum haben die Deutschen kaum mehr Mut zu Kindern, tragen bei der Geburtenrate die Rote Laterne? Christiane Lambrecht vom „Aktionsbündnis Familie“ gibt eine klare Antwort: weil Paare Angst vor der finanziellen Belastung haben. Das lässt sich zum Beispiel aus der Abtreibungsstatistik erschließen. Rund 60 Prozent der Kinder, die vor der Geburt getötet werden, wären das zweite oder dritte Kind ihrer Mutter. Die Betroffenen geben als Hauptgrund „finanzielle Existenzsorgen“ an. Und wenn man sieht, wie verbreitet Kinderarmut in Deutschland ist und dass Familien überproportional staatliche Hilfsleistungen in Anspruch nehmen müssen, dann

glaubt man das den Betroffenen (auch wenn das selbstverständlich kein Grund sein dürfte, ein bereits entstandenes Kind abzutreiben).

Hier ist nicht der Raum, die massiven Benachteiligungen für Familien im deutschen Steuer- und Sozialsystem darzustellen. Es gibt aus den vergangenen Jahren allein vier Bundesverfassungsgerichts-Urteile, die das höchstrichterlich bestätigt haben – die Bundesregierungen jedweder Couleur hat das kaum gekümmert. Klar ist, dass ein Ehepaar, bei dem beide 30 sind, heute mit den Erwartungen völlig überfordert ist.

Die beiden sollen

- durch ihre Sozialbeiträge die Erwartungen der Ruhestandler befriedigen (Rente und Pensionen, Pflege, Krankenversicherung)
- Kinder zeugen und zu tüchtigen Arbeitskräften heranziehen, um das umlagefinanzierte Sozialsystem zukunftsfähig zu halten
- fürs Alter etwas zurücklegen (private Altersvorsorge), weil das Rentensystem angesichts der demografischen Entwicklung immer stärker schwächelt.

Da fühlen sich Paare im gebärfähigen Alter verständlicherweise überfordert. Und die Schraube, an der sie am leichtesten drehen können, ist die Frage des eigenen Nachwuchses. Viele sagen Nein zu Kindern, sehr viele sagen Nein zu einem zweiten oder dritten Kind. Das ist die eigentliche Dramatik in Deutschland: Die Mehrkindfamilien sind massiv zurückgegangen.

### Vergleiche und Entscheidungen

Nun klingen solche Aussagen in den Ohren älterer Zeitgenossen eher befremdlich. Haben sie nicht nach dem Krieg unter ganz anderen Bedingungen Kinder großgezogen? Da ging es nicht um die Markenjeans, sondern um Lebensmittelmarken, um alle satt zu bekommen. Als man dann überhaupt wieder in Urlaub fahren konnte, ging's in den Bayerischen Wald und nicht wie heute nach Tunesien. Sind die jungen Leute heute ein verwöhnter, materialistischer Haufen, der vergessen hat, dass man im Leben auch Opfer bringen muss?

Wir können diesen Einwand gut verstehen. Aber er nützt nichts. Ein deutsches Paar im Jahr 2014 vergleicht sich mit anderen Paaren des Jahres 2014. Es vergleicht sich nicht mit Paaren des Jahres 1945 und auch nicht mit solchen, die heute in einem Dorf in Nicaragua



Foto: halleypp - photocase.de

oder einem Slum von Kairo sehen müssen, wie sie ihre Kinder und sich selbst durchbringen. Das junge deutsche Paar sieht, mit welchen finanziellen Freiheiten doppelverdienende, kinderlose andere Paare ausgestattet sind. Es beobachtet, welchen Einfluss das auch auf deren Rentenansprüche hat. Und es fragt sich, wie viel Verzicht es sich selbst zumuten soll. Da fällt die Entscheidung immer häufiger gegen Kinder aus. Dass damit die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft infrage gestellt ist, wiegt für den Einzelnen nicht so schwer. Warum sollte ich die Probleme des Landes lösen, wenn ich meine eigenen kaum lösen kann?

Auch die politischen Entscheidungen der vergangenen Jahrzehnte lassen in dieser Hinsicht nicht erahnen, dass deren Urheber über die eigene Legislaturperiode hinaus zu denken in der Lage sind. Wenn man bedenkt, dass wir in Deutschland Anfang der 70er Jahre das letzte Mal mehr Geburten als Sterbefälle hatten, dann ist das Versagen der Entscheidungsträger mit Händen zu greifen. Übrigens hat auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nichts getan, um sich diesem Trend entgegenzustemmen. Das umstrittene Familienpapier des Rats der EKD ist eher ein Beleg dafür, dass die EKD Teil dieses Trends ist, vielleicht sogar manchmal Schrittmacher.

### Jedes Kind hat einen Wert

Kann man angesichts dieses wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Klimas dann überhaupt selbst ein Ja zu (mehr) Kindern finden und andere darin bestärken? Oh ja, man kann! Es ist letztlich ein Grundfehler unserer Zeit, alles aus ökonomischem Blickwinkel zu betrachten. Man spricht heute mehr von „christlichen Werten“ – Wert ist ein Wirtschaftsbegriff – anstatt vom Stifter dieser Werte, Jesus Christus. Jedes Kind hat aber einen „Wert“, den man in Zahlen nicht fassen kann. Es ist zunächst einmal ein Geschenk. Das wissen die am besten, denen aufgrund von Unfruchtbarkeit ein leibliches Kind verwehrt ist. Viele Eltern, ob sie Christen sind oder nicht, beschreiben den Tag der Geburt ihrer Kinder als einen geradezu heiligen Moment. Wir staunen selbst immer wieder, dass Gott uns in seinen Schöpfungsakt mit hinein nimmt, uns teilhaben lässt, uns aber auch zutraut, diese immense Verantwortung zu übernehmen. Gott „adelt“ uns, wenn er uns Kinder schenkt.

Kinder sind darüber hinaus ein Riesen-Spaß- und Glücksfaktor, wenn man das so sagen darf. Besonders die ganz Kleinen wecken in uns Gefühle, die wir aus keiner anderen Quelle bekommen. Aber auch mit den Größeren kann man tolle Dinge erleben, die so besonders sind, weil man sie als Eltern und Kinder miteinander erfährt. Kinder sind übrigens auch „Persönlichkeitsentwickler“. Sie lehren uns, in größeren Dimensionen zu denken und nicht nur unsere Interessen als Einzelne und als Paar zu verfolgen. Insofern wirken sie zumindest nach unserer Erfahrung als Egoismusbremse.

Und schließlich – da kehren wir zur Ökonomie zurück – sind Kinder heute wieder verstärkt eine Art „Lebensversicherung“. Das hört sich im modernen Sozialstaat seltsam an, aber es stimmt. Denn vieles an Zuwendung und Unterstützung lässt sich nicht einfach kaufen. Und wenn die Leistungen für alte Menschen aufgrund des demografischen Wandels weiter und drastischer zurückgehen werden, dann können Eltern wenigstens zusätzlich auf die Solidarität ihrer Kinder setzen. Vielleicht werden die sich mit um die Wohnung kümmern, liebevolle Pflege übernehmen, im Falle schwerer Krankheit ärztliche Entscheidungen überwachen.

Zugegeben: An so etwas denken die meisten jungen Leute nicht. Je älter wir werden, je deutlicher uns die Trends in einem maroden Sozialsystem vor Augen stehen, je mehr Tristesse wir bei bedürftigen alten Menschen sehen – desto tröstlicher ist für uns der Gedanke, dass uns unsere Kinder wohl nicht hängen lassen werden, wenn wir einmal auf sie angewiesen sein werden. Wenn wir in die Bibel schauen, wissen wir: Auch dafür war Familie mal gedacht. ■



Susanne Mockler ist Familien- und Erziehungsberaterin, Marcus Mockler Journalist und Kommunikationstrainer.

Die beiden sind seit 28 Jahren verheiratet, Eltern von acht Kindern und leben auf der Schwäbischen Alb bei Reutlingen. Gemeinsam engagieren sie sich durch Seminare und in sozialen Netzwerken besonders für die Stärkung von Ehen ([www.geliebtes-leben.de](http://www.geliebtes-leben.de)).

# „Du hast zwei Papas ...“

## Familie leben mit Pflegekindern



Thomas und Anne Golda

**Thomas Golda (51), Manager bei IBM, und Anne Golda (46), Erzieherin, wohnen mit Pflege-Tochter Diana\* (16) und Pflege-Sohn David\* (13) „mitten auf dem Land“ im Oberbergischen mit 2 Katzen, 2 Hunden und 1 Pferd. Sie sind Mitglied der FeG Gummersbach-Dieringhausen.**

**Anne und Thomas Golda, Sie leben Familie mit Pflegekindern. Was hat den Anstoß dazu gegeben?**

**Anne:** In meiner Familie sind mehrere Angehörige früh an Krebs gestorben. Deswegen habe ich für mich entschieden, dass ich keine leiblichen Kinder haben möchte. Das habe ich mit 17 auch meinem damaligen Freund gesagt. Gern wollte ich aber Pflegekinder aufnehmen. Ich bin dann Erzieherin geworden, hab im Kinderheim gearbeitet – und wir haben immer gesagt: Gott, wir brauchen deinen Schubs, wann wir starten sollen. Gott hat dann mit seinem Schubs gewartet: bis ich 29 war ...

**Thomas:** ... wir bekamen dann Kontakt zur Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Essen-Altendorf. An deren Struktur angehängt ist eine Stiftung, die sich auch um Pflegekinder kümmert. Darüber haben wir angefangen, Kinder aufzunehmen ...

**Anne:** ... und wir hatten und haben insgesamt fünf Langzeit-Pflegekinder und zwischenzeitlich immer wieder Kinder in Kurzzeitpflege.

**Herr Golda, konnten Sie die Haltung Ihrer Frau zu leiblichen Kindern teilen?**

**Thomas:** Als wir geheiratet haben, haben wir beide ganz bewusst Ja dazu gesagt, dass wir keine eigenen Kinder haben werden – aber dennoch Raum schaffen wollen für Kinder, damit sie Familie und auch etwas von Gott kennenlernen können.

**Hatten Sie dabei Hilfe, Beratung und Begleitung von außen?**

**Anne:** Als wir in der Stiftung in Essen gearbeitet haben, gab es Familientherapeuten und Beratung durch Kollegen, die uns unterstützt und im Gebet mitgetragen haben. Wir sind in der Zeit aber auch sehr an unsere Grenzen gekommen, weil die Kinder, die wir aufnahmen, durch ihre Vorprägung traumatisiert waren. Nach viereinhalb Jahren,

die wir für die Stiftung gearbeitet haben, mussten wir dann sagen: Die ganz harten Fälle möchten wir nicht mehr, das können wir nicht mehr leisten. Wir haben in der Stiftung aufgehört und sind mit unserer damals 3-jährigen Pflege Tochter hier ins Oberbergische gezogen; später kam auch ihr Halbbruder dazu. Unsere Kinder sind bei einer sehr guten Therapeutin; im Gespräch mit ihr bekommen wir ein gutes Feedback. Und wir fühlen uns auch im Hauskreis und in der Gemeinde getragen und können über unsere Probleme reden.

**Thomas:** Grundsätzlich reden in unserer Familienkonstellation immer mehrere Seiten mit. Vom Jugendamt finden zweimal im Jahr Hilfeplangespräche statt, in denen über die Entwicklung der Kinder, über Schule, die persönliche und familiäre Situation gesprochen wird. David hat darüber hinaus einen Vormund vom Jugendamt, der ihn monatlich besucht. Wir sind eine streng öffentliche Privatfamilie. Auf der anderen Seite gibt es den persönlichen Freundeskreis, das persönliche Netzwerk, die Gemeinde, Psychologen und Therapeuten. Alle geben wichtige Hilfestellungen.

**Was sind typische, alltägliche Fragen bei Ihnen?**

**Anne:** Die Kinder haben natürlich Kontakte zu ihrer Herkunftsfamilie. Das fordert Pflegeeltern stark heraus. Denn man nimmt die Verwandtschaft der Kinder ein Stück weit auf in das eigene Leben. Das ist manchmal schwierig, denn im Prinzip sind das ja fremde Leute. Trotzdem muss ich natürlich auf die Bedürfnisse unserer Kinder eingehen und ihnen vermitteln: Das ist auch dein Papa, du hast zwei Papas ... Wir bewerten die Kontakte immer positiv, egal wie schwer es manchmal fällt, die Kinder zu teilen und auch unter einen Einfluss zu stellen, der aus unserer Sicht nicht immer gut ist.

**Was bedeutet das?**

**Thomas:** Das drückt sich z.B. in den Elternkonstellationen aus: Sie sind meist alle wieder geschieden, haben andere Lebenspartner und wählen sich diese Lebenspartner auch aus der kriminellen oder der Rotlicht-Szene. Pflegekinder wiederholen häufig die „Karrieren“ ihrer Eltern und geraten in schiefe Sachen hinein. An vielen Stellen sind sie mit ganz anderen Wertekategorien groß geworden als wir und leben anders.





Foto: Brian Jackson, istockphoto.com

Ein anderer Faktor, der den Alltag stark beeinflusst: Pflegekinder leben mit der Trennungserfahrung, die sie gemacht haben. Und sie haben oft eine „Ihr seid ja gar nicht meine Eltern!“-Haltung. Das macht einen großen Unterschied. Leibliche Kinder haben immer das Vertrauen. Egal wie sehr man sich streitet – da gibt es immer ein Netz darunter: Du bist mein Papa, meine Mama. Und am Ende vertrauen wir uns und gehören zusammen. Das gibt es bei Pflegekindern so nicht. Deswegen ist die Vertrauensbasis erst mal eine ganz andere und auch viel, viel schwerer aufzubauen.

#### Wie regelmäßig finden die Kontakte zu den leiblichen Eltern Ihrer Kinder statt?

**Thomas:** Das ist sehr unterschiedlich ... Das kann einmal im Monat sein, für ein paar Stunden. Oder sie sind manchmal mehrere Tage bei ihren leiblichen Eltern; oder sie feiern Geburtstage ihrer Geschwister – wobei Geschwister häufig Halbgeschwister bedeutet, weil die leibliche Mutter zehn Kinder hat, von vier oder fünf verschiedenen Männern.

**Anne:** Wir haben mit regelmäßigen Kontakten angefangen, aber das durchzuhalten, mit den vielen Fahrten, das war auch für die leiblichen Eltern zu schwierig. Unsere Tochter besucht jetzt in den Ferien für eine Woche ihren Vater und hält mit ihrer Mutter über Facebook Kontakt. Und unser Sohnemann wird sporadisch von seinem Vater besucht.

#### Und wie erleben die Kinder die Begegnungen mit ihren leiblichen Eltern?

**Anne:** Sehr positiv. Sie wünschen sich sehr, von ihnen angenommen und geliebt zu werden. Schwierig ist es mit den wechselnden Partnern der Eltern oder mit den neu aus diesen Beziehungen entstandenen Kindern; mit denen verstehen sie sich eher nicht so gut. Es tummeln sich da lauter Halbgeschwister ... es ist ein großer, ziemlich unüberschaubarer Patchwork-Teppich.

**Thomas:** Die Reaktionen sind auch stark altersabhängig. Es gab Phasen z.B. bei Diana, in denen sie nach Besuchen bei ihrer Mutter manchmal tagelang nicht vernünftig essen konnte oder Schlafstörungen hatte. Das hat sich stabilisiert, als sie älter wurde und für sie auch sicher war: Ich werde meinen Vater, meine Mutter regelmäßig sehen. Und was man auch sehen muss: Was die Kinder erlebt haben in ihrem

ursprünglichen Elternhaus, das ist teilweise extrem grausam. Das ist eine Last, die sie mit sich herumtragen. Auch die Trennung ihrer Eltern ist etwas, das extrem viel mit ihnen angestellt hat. Das wirkt sich ganz praktisch aus: Anne und ich können uns in Gegenwart der Kinder schlecht streiten. Denn Streit ist aus ihrer bisherigen Erfahrung etwas, das am Ende zu Gewalttätigkeit und Trennung führt. Das halten sie kaum aus.

#### Erleben Sie auch schöne, ganz normale Glücksmomente?

**Anne:** Ja, natürlich! Wir haben zwei total tolle Kinder. Unsere Tochter hat eine hohe Sozialkompetenz. Sie kann sehr liebevoll sein ... sie ist 16, und fährt im Moment relativ viele Stacheln aus, aber das ist in ihrem Alter voll okay! Und wir haben einen total musikalisch begabten Sohn, der uns immer wieder Spaß macht und uns mit seinen Fähigkeiten überrascht. Und das ist einfach wunderschön und macht unglaublich viel Spaß.

**Thomas:** Glücksmomente erlebe ich auch, wenn ich ab und zu entdecke, dass sich ein bisschen von dem wiederfindet, was ich persönlich für wichtig halte, an Wertmaßstäben und Lebenseinstellungen. Und es sind schöne Momente, wenn einem andere von außen spiegeln und sagen: „Als David zu euch kam, da war alles ganz schön kraus, aber da hat sich viel positiv entwickelt!“ So etwas ist hilfreich, denn man selber entwickelt da eine gewisse Betriebsblindheit.

#### Wie ist Ihr Lebensgefühl heute, nach vielen Jahren mit Ihren Pflegekindern?

**Anne:** Wir sind eine Familie. Das sind unsere Kinder. Es ist mit Kindern nicht immer wahnsinnig einfach, das kennt jeder. Aber es sind gefühlt unsere Kinder. Und das Vertrauen zu ihnen ist ein begründetes und festes geworden. Manchmal fällt ihnen das schwer, aber ich glaube, wir haben inzwischen grundsätzlich eine feste Familienbeziehung. Es stimmt natürlich nicht ganz so – aber eigentlich sind wir eine ganz normale Familie.

#### Vielen Dank für das Gespräch!

\* Die Namen der Kinder sind geändert.

Interview: Jörg Podworny

# Für alle Generationen

## Auf dem Weg zur familienfreundlichen Gemeinde



**S**tell Dir vor, du suchst den Weg zu einer Gemeinde – und findest ihn auch, weil der Weg ausgeschildert ist. Du bekommst einen Parkplatz in der Nähe und kannst mit deiner Familie den Weg sicher zum Gemeindehaus gehen.

Stell dir vor, am Eingang steht jemand, der euch die Tür aufhält, damit ihr mit dem Kinderwagen problemlos hineinfahren könnt und zeigt euch den Weg.

Stell dir vor, du liest Schilder, die dir den Weg zu den Kindergottesdiensträumen, zum Kinderhort oder Wickeltisch erklären, und du kannst dir alles in Ruhe ansehen.

Das wäre doch mal ein herzliches Willkommen!

Nur ein Traum?

Die meisten Gemeinden wünschen sich Nachwuchs für ihr Leben. Sie wünschen sich Kindergottesdienste und aktive Jugendliche, entspannte Familien und zufriedene Senioren. Stell dir vor, ihr seid mit euren Kindern nicht nur die Zukunft, sondern die gewünschte Gegenwart der Gemeinde!

Nur soll das Ganze oft so funktionieren, dass die „Hauptgemeinde“ möglichst wenig mit den Kindern zu tun hat, möglichst wenig Geld für die Junge Gemeinde ausgeben muss und das Gebäude auch nach zwanzig Jahren noch wie bei der Eröffnung aussehen soll. Vor allem sauber!

In unserer Gemeinde haben wir beim letzten Umbau vor drei Jahren entschieden, lieber das Gebäude wegen starker Benutzung nach zehn Jahren zu renovieren, als dass es zu einem Museum mutiert, bewacht von einem Hausmeister.

### Mehr als vierteljährliche Familiengottesdienste

Familienfreundliche Gemeinde beginnt schon vor dem Eingang und endet nicht bei der Aufbewahrung der Kinder im Kindergottesdienst. Familienfreundliche Gemeinde ist mehr als vierteljährlich stattfindende Familiengottesdienste, bei denen dann auch noch viele Erwachsene fehlen, weil es ihnen „zu wenig tiefgehend“ und zu unruhig ist.

Dürfen Kinder in der Gemeinde zu Hause sein? Haben sie Bereiche im Gebäude, die für Kinder zum freien Spielen geeignet sind, so dass

nicht ständig Verletzungsgefahr besteht oder alles Material zum Spielen ordentlich weggeschlossen ist?

Oft befinden sich Kinderräume im dunkleren Kellerbereich, den Kinder nicht so gerne betreten. Gibt es Bereiche, wo die Kinder rennen oder toben, Spiele spielen oder bauen können, auf Socken laufen dürfen und „Ordnung“ nicht über dem „Willkommen“ steht?

Zu unserem Gemeindebestand z. B. gehören fünf Bobby-Cars, die auch die Jugendlichen gerne nutzen, Waveboards, eine große Kiste mit Bausteinen, ein Trampolin, Fußballtore, Bälle, Kuschecken, Wippen, Autos etc. Die Kinder in unserer Gemeinde wissen, wo sie die Sachen finden und haben gelernt, achtsam mit „ihrem“ Spielzeug umzugehen. Wir haben uns abgewöhnt zu meckern, wenn etwas kaputt geht, sondern nur noch dann, wenn es den Verantwortlichen nicht gemeldet wird. Wir haben Blumenbeete, die kindgerecht angelegt sind und nicht ständig bewacht werden müssen. Und demnächst werden Himbeersträucher und Erdbeeren das Angebot erweitern, die die Kinder mit pflegen dürfen.

Sehr dankbar sind wir über unser Büchertisch-Team aus verschiedenen Generationen, das für eine Vielfalt an Literatur für unterschiedliche Generationen und Themen sorgt.

Unsere Teens und Jugendlichen werden darin beraten, wie sie Gemeinde mitgestalten können und dürfen sich Plätze zum Mitarbeiten suchen. Dabei landen sie auch an ungewöhnlichen Stellen wie im Gartenteam oder im Kinderparlament (einer Gemeindeleitung für Kinder), im Predigtteam oder Deko-Team. Diese Beratung ist aus der inneren Haltung erwachsen, dass Kinder und Jugendliche etwas zu geben haben. Sie sind nicht nur Menschen, die erst noch zu vollwertigen Glaubenden werden müssten; sondern sie sind schon Glaubende, auch wenn ihre Lebenserfahrungen noch keine 50 Jahre überblicken.

### Wirklich miterleben

Sind die Mitarbeiter der Kinderkirche und Jugendgruppen und die Mitglieder der Gemeinde mit dem Thema „Kinderschutz“ vertraut, der auf einen achtsamen und wachsamem Umgang mit Kindern und Jugendlichen wert legt, vor Missbrauch oder Übergriffen schützt und



Foto: Privat

den Kindern zeigt, wie wertvoll sie sind? Sind Kinder und Jugendliche nur „lieb“, wenn sie brav sind, oder wollen wir wirklich voneinander hören und miterleben? Mischen wir uns mit frommen Floskeln in Erziehung ein, oder unterstützen wir uns im Prägen der Kinder?

Sind die Kindergottesdienstmitarbeiter gut geschult im Umgang mit Kindern und nicht nur darauf fokussiert, ihr Programm durchzubekommen, sondern den Kindern die Liebe Gottes nahezubringen - auch wenn es dabei wild zugeht? Sind die Räume und Möglichkeiten für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen so, dass den Mitarbeitenden die Arbeit Spaß macht und sie ihre Arbeit gut machen können?

Kinder werden älter. Und häufig verlieren sie dann den Anschluss an die Gemeinde, weil Teens und Jugendliche ungemütlich werden, diskutieren wollen, nicht mit allem gleich einverstanden sind, ihre eigene Musik lieben und Räume mögen, in denen sie einfach nur sein dürfen, ohne ständig kommentiert zu werden.

Jugendliche reiben sich an dem Glauben der Kinderzeit, am Glauben ihrer Eltern. Sie finden Ältere „uncool“ und altmodisch. Aber wenn sie doch Möglichkeiten bekommen, mit Älteren kochen oder bauen können, sie mal zu Hause besuchen dürfen oder mit ihnen über einen gemeinsam gesehenen Film zu reden ... dann werden die Älteren doch oft schon mal cool. Sie finden ältere Lieder öde, weil sie die Texte oft gar nicht verstehen oder ihnen wichtige Instrumente fehlen. Aber wenn sie die Chance bekommen, selbst mitzugestalten, dann wundere ich mich oft, dass unsere Welten doch gar nicht so weit auseinander liegen! Jugendliche reiben sich häufig mehr an unseren Haltungen und inneren Einstellungen. Aber wenn sie spüren, dass sie uns als Menschen und als Glaubende wichtig und wert sind, wird Gemeinde und Glauben für sie ganz neu zum Zuhause.

Fünf Jahre lang haben wir als Gemeindeleitung und Gemeinde immer wieder einen Satz bewegt, den uns ein Jugendlicher gesagt hat: Wir haben hier keinen „Raum“. Dabei spürten wir: Es ging um mehr als nur um vier Wände.

Neben all den vielen Möglichkeiten zur Gestaltung für Kinder und Jugendliche ist uns aber genauso wichtig, dass sich auch die älteren



Erwachsenen im Gemeindehaus wohl führen, Ecken für persönliche Gespräche haben, beim Gemeindecafé sitzen oder stehen können, so wie es für sie gerade gut ist. Wir haben beim Umbau z.B. eine Akustikdecke einbauen lassen, die die schrillen Frequenzen der Kinderstimmen dämpft und das Reden und Hören viel angenehmer macht.

Familienfreundliche Gemeinde ist nicht nur eine kinderfreundliche Gemeinde, sondern eine Gemeinde für alle Generationen der Familie. Wie gut, wenn wir uns mit der ganzen Gemeinde auf den Weg machen, zu einer solchen Gemeinde zu werden! ■



Henrik Diekmann ist verheiratet, Vater von drei Kindern und Pastor einer Vielgenerationen-Baptistengemeinde in Ingelheim

# Gelebte Gemeinschaftsbewegung

## Plädoyer für verschiedene Lebensmodelle in Gemeinde



Foto: carinaaa / photocase.de

**A**ls evangelikale Christen wissen wir um die Kostbarkeit von Ehe und Familie und ringen darum, dass sie erhalten bleibt. Wir geben gern Hilfe, um das eheliche und familiäre Leben zu gestalten und zu erhalten. Das darf uns aber nicht daran hindern, wahrzunehmen, dass immer mehr Menschen nicht in dieser Form leben, sondern ihr Leben anders leben (müssen). Viele haben es sich anders gewünscht. Die wenigsten, die etwa allein leben, haben das so gewollt. Es ist nämlich nicht gut, dass der Mensch allein ist.

Schon Jesus spricht verschiedene Gründe an, warum Menschen nicht heiraten (Mt. 19.11.12). Es ist eins der rätselhaften Worte von „verschnitten sein“, „von Geburt an“ – oder „durch andere Menschen“ oder „um des Reiches Gottes willen“. Die Unverheirateten gibt es schon immer. Nur lebte „man“ und „frau“ anders. Aber: Haben wir wirklich so viele Singles mehr als zu anderen Zeiten, nach dem 2. Weltkrieg etwa, nachdem so viele junge Männer gefallen waren? Es wurde anders gelebt. Großfamilie war ganz anders „normal“ als heute.

Der Hamburger Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie schreibt in seinem Buch „Teflonherz und Liebesgier“ über den Menschen als Säugetier: Würde ein Marsmensch eine Studie über das menschliche Leben in deutschen Städten erstellen, würde er feststellen: *Sie leben in Einzelkäfigen mit Tagesauslauf. Keine artgerechte Haltung für Säugetiere.*

Allein zu leben, entspricht uns nicht in unserem Menschsein. Wir können es uns leisten. Es entspricht aber auch nicht dem Bild vom christlichen Leben im Neuen Testament. Aber wir haben, so scheint mir, wenig andere Modelle. Letztlich ist auch die bürgerliche Kleinfamilie nicht das „Top-Lebensmodell“ im Reich Gottes, oder?

Kirche ist in ihren Anfängen eine Gemeinschaftsbewegung. Und manchmal haben wir das noch vorn drauf stehen. Aber wie viel Gemeinschaft ist drin, wo Gemeinschaft drauf steht? Und während die einen sagen: „Das ist nichts für mich“, bekommen die anderen leuchtende Augen, wenn von Gemeinschaftshäusern, Wohnprojekten, Mehrgenerationenhäusern die Rede ist.

Immer wieder begegnen mir Menschen, die sagen: „Ach, wir haben das auch mal probiert. Hör mir auf! Wir waren alle Christen, aber es hat trotzdem nicht geklappt.“ Es gab in der Kirchengeschichte immer Formen gemeinschaftlichen Lebens: Klöster, Diakonissenhäuser, Kommunitäten. Die allermeisten haben ihre Blütezeit hinter sich. Wir im 21. Jahrhundert brauchen was Anderes.

### Für eine Vielfalt an gemeinschaftlichen Lebensformen

Vielfältige Formen gemeinschaftlichen Lebens. Im Blick auf das Alter, da werden viele hellhörig und sagen: „Wir brauchen seniorengerechtes Wohnen.“ Die Senioren dürfen nicht vereinsamen. Aber wie will ich denn im Alter mit anderen Leben teilen, wenn ich in den Jahrzehnten zuvor nur im beruflichen Kontext mit anderen zu tun hatte? Manche Singles wissen nicht, ob sie ihren „Einzelkäfig“ ein Zuhause nennen wollen. Es braucht Orte, wo ich angenommen bin, vermisst werde, wo ich mich zurückziehen kann und wo da sind, Menschen, mit denen ich verlässlich zusammengehöre.

Es braucht eine Vielfalt an gemeinschaftlichen Lebensformen. Nicht alle mit einer klösterlichen Regel, nicht alle mit Tracht und Stundengebet, nicht alle als Berufsgemeinschaft auf Lebenszeit, nicht alle unter einem Dach. Vielfalt – so vielfältig wie unsere Zeit.

Es braucht einen Aufbruch zu Gemeinschaft. Und dafür braucht es nicht viel Idealismus, sondern glaubensvollen Realismus. Und dieser Realismus bemüht sich dann nicht nur, dort wo gewünscht und gebraucht, um Häuser, in denen Menschen unterkommen können, vielleicht sogar staatlich gefördert.

Dieser Realismus muss auch mit der nötigen „Software“ ausgestattet sein. Das ist die eigentliche Arbeit, die es in den Blick zu nehmen gilt. Es braucht Antworten auf viele Fragen: Wie wollen wir gemeinsam leben? Haben wir gemeinsame Mahlzeiten? Gebetszeiten? Was machen wir in einem Konflikt? Wie gehen wir mit Geld um. Was machen wir, wenn jemand weggeht? Wer kann dazukommen?

Und diese Antworten sehen für verschiedene Menschen an verschiedenen Orten immer wieder anders aus. In der Schweiz gibt es eine Fachstelle gemeinschaftliches Leben. Eine Idee, die wir auch für Deutschland aufgreifen sollten. Denn es braucht nicht mehr gescheiterte Versuche, sondern Modelle gelungenen gemeinschaftlichen Lebens.

Diese Orte werden uns vermutlich auch manches anstrengende missionarische Projekt ersparen können. Denn wo Leben blüht, da kommen die Menschen hin und fragen nach unserem Geheimnis.

Es gibt viel zu tun. Machen wir weiter! ■



Astrid Eichler ist Bundesreferentin für das Netzwerk „EmwAg“ (Alleinleber und Zusammenfinder) im deutschsprachigen Raum

[www.emwag.net](http://www.emwag.net)

[www.offene-tuer.ch](http://www.offene-tuer.ch)

# Sünder- und menschennah

## Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt



Gustaf Vasa, Benches Stockholm, Wikimedia Commons

**K**ürzlich fiel mir eine in die Jahre gekommene SPIEGEL-Ausgabe (52/1997) in die Hand. Titel: „Jesus, allein zu Haus“ – optisch verstärkt durch Leonardo da Vincis weltberühmte Abendmahldarstellung, nur verfremdet: Jesus sitzt allein am Tisch, der Haken eines weglaufenden Jüngers ist gerade noch im Bild zu sehen. „Liebster Jesu, wir sind vier ...“ witzelt der SPIEGEL damals weiter: „Den Kirchen, die jahrzehntelang die Gesellschaft der Republik geprägt haben, droht der Absturz in die Bedeutungslosigkeit.“

Seit der SPIEGEL so titelte, haben Millionen Menschen Kirchen aller Couleur verlassen. Der Anteil der Menschen evangelischen Bekenntnisses ist im gleichen Zeitraum, gemessen an der Gesamtbevölkerung, um 5% auf nicht mal mehr 29% gesunken. Die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsbefragung der EKD macht deutlich, dass der Teil der Kirchenmitglieder(!) wächst, die sich ihrer Kirche „überhaupt nicht verbunden“ fühlen.

Die Tageszeitung DIE WELT schaut zu Ostern dieses Jahres von oben auf die deutsche geistliche Landschaft und stellt fest: „Der Glaube spaltet das Land: Viele Deutsche ziehen sich in totale Religionslosigkeit zurück. Immer größer wird der Abstand zwischen den Uninteressierten, denen Religion völlig egal ist, und jenen Christen, die sich wie in dieser Gemeinde mit zunehmender Intensität auf das kirchliche Leben einlassen.“ Die Zeitung zitiert den Greifswalder Theologieprofessor Michael Herbst mit der ernüchternden Analyse: „Wir müssen zugeben, dass die traditionellen missionarischen Initiativen kaum in den immer größer werdenden Kreis der Konfessions- und Religionslosen hineinwirken.“

Langfristig besonders bedrückend sei, dass Konfessionslosigkeit sich heute „exponentiell“ vererbe, sagt Thies Gundlach vom Kirchenamt der EKD: „Wer einmal weg ist, kommt in aller Regel nicht nur nicht wieder, sondern nimmt auch noch seine Familie, später seine Kinder und Enkel mit.“

Die Freikirchen, mindestens die, die sich in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zusammengefunden haben, geben kein viel besseres Bild ab: Von leichtem Wachstum über viel Stagnation und Mitgliederschrumpfung findet man auch dort alles – unterm Strich eher ein Nullsummenspiel.

### „Menschendistanzierte“ Gemeinden?

Christen, die sich im Netzwerk der Evangelischen Allianz verbunden wissen, ist diese Entwicklung als Mitglieder unterschiedlichster (Frei-)Kirchen und Gemeinschaften nicht fremd, sie sind vielmehr Teil

dieser Gesamtlage. „Wir“, wenn ich so verallgemeinern darf, haben oft von „kirchendistanzierten Menschen“ gesprochen, und meinten vielleicht Menschen, wie sie oben beschrieben wurden – und haben viel zu wenig realisiert, dass „unsere“ Gemeinden nicht selten „menschendistanziert“ waren und sind. Der garstige Graben zwischen den Frommen und der wachsenden Zahl der Konfessionslosen in unserem Land ist nicht zuletzt deswegen so groß, weil wir es verlernt haben, Brücken zu bauen; aus Liebe Nähe zu suchen, über den (noch) Nicht-Glaubenden eine Verheißung zu sehen, dass sie nämlich aus der visionären Perspektive Gottes vielleicht längst Teil des „großen Volk Gottes in dieser Stadt“ (nach Apostelgeschichte 18,10) sind – während wir noch mit uns selbst beschäftigt sind.

Was können wir tun? Was brauchen wir? Wir, die Frommen, brauchen meines Erachtens eine Hinwendung zum Herrn der Kirche, weg von unserem Jesusbild hin zu dem Christus, der sünder- und menschennah sich bei denen aufhielt, die die ach so Religiösen nicht auf der Agenda hatten. Wir, die wir ihm nachfolgten, wie wir sagen, verweigern Ihm bei der radikalen Nähe und Liebe zu Menschen oft die Gefolgschaft. Wir lieben „Nachfolge light“ und wohltemperiert im ohnehin schon frommen Dunstkreis. Um hier zu lernen, hilft kein Schalter umzulegen. Da hilft im wahrsten Sinne des Wortes nur noch Beten, eines der Uranliegen Evangelischer Allianz.

Wer Erweckungsgeschichte studiert, lernt, dass Gebet, „wenn es ernstlich ist“ (Jak 5,16), Voraussetzung, Bestandteil und Folge allen Eingreifens Gottes ist. Ich brauche es, wir brauchen das – aus wachsender Liebe zu Gott wieder neu den Weg zu Menschen zu finden, sie im Gebet vor Gott zu bringen, ihnen wie Jesus Freund und Bruder zu sein. So wird, der Satz von Bill Hybels (Chicago) klingt mir und vielen anderen in den Ohren, die „Ortsgemeinde die Hoffnung der Welt“. Herr, erbarme Dich! ■



Ekkehart Vetter ist 2. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des Mülheimer Verbands Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden

## SPRING: „Frühlingsfest des Glaubens“

Vorsitzender Steeb: „Auch ein Fest der Einheit“

Mit dem Aufruf, den christlichen Glauben konsequent im Alltag zu leben, ist das GemeindeFerienFestival SPRING am 26. April im nordhessischen Willingen zu Ende gegangen. Das sechstägige Treffen zählte rund 3.000 Teilnehmer. Zum Abschluss warb die Essener Theologin Christina Brudereck in ihrer Predigt dafür, mit Jesus Christus den Weg der Liebe zu gehen: „Die Angst ist der größte Feind der Liebe, und deshalb ist es die wichtigste Aufgabe der Christen, Angst durch Vertrauen zu ersetzen.“ Die Gesellschaft brauche dringend Menschen, die den Grund für das Vertrauen – Gott – kennen. Träger von SPRING, auch als „Frühlingsfest des Glaubens“ bezeichnet, ist die Deutsche Evangelische Allianz. Deren Generalsekretär und Vorsitzender des SPRING-Arbeitskreises, Hartmut Steeb, zog eine positive Bilanz. Viele hätten diese Tage als Weg zum Glauben an Jesus Christus erlebt, darunter Kinder und Jugendliche: „Andere zeigten sich dankbar für die Lebensorientierung, die sie erfahren haben, über neue gewichtige Anstöße zum Denken und Glauben und über glückliche Erfahrungen der Gemeinschaft mit anderen Christen, auch aus anderen Konfessionen und Denominationen. SPRING war auch ein Fest der Einheit der Christen.“



Im vielfältigen Programm der SPRING-Tage ging es darum, zu beten, Gott zu loben, zu feiern, geistliche Orientierung zu finden, andere Menschen kennenzulernen oder bei den umfangreichen Freizeit- und Kulturangeboten einfach zu entspannen. Das Treffen ist Jahr für Jahr eine Mischung aus Familienfreizeit, Evangelisation, Glaubensfest und Schulungskongress. Die Veranstaltungen standen in diesem Jahr unter dem Motto „Kein Thema“.

Im Rahmen einer Pressekonferenz erklärte Steeb, dass Gott für viele Menschen „zu einem Tabu-Thema geworden“ sei. Die SPRING-Verantwortlichen wollen deshalb ermutigen, den Glauben an Jesus Christus als etwas Selbstverständliches zu leben und davon unerschrocken zu reden. Steeb ermutigte dazu, den Glauben „als tragende Säule für ein gelingendes Leben, aber auch für unsere Kultur und Gesellschaft zu bekennen“. Ziel von SPRING sei es, die persönliche Beziehung zu Gott zu erneuern und zu stärken.

### Angebote von Andachten bis „Bibel-Schwimmen“

In den sechs SPRING-Tagen standen rund 500 Veranstaltungen auf dem Programm. Das Spektrum reichte von Andachten, Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren bis hin zu Musicals, Konzerten und Kabarett. Das Angebot umfasste auch zahlreiche tägliche Sportangebote, darunter „Joggen und Beten“, „Aquafitness“ oder „Bibel-Schwimmen“, bei dem Fitness mit geistlichen Impulsen verbunden wurde. Internationales Flair erhielt SPRING durch Mitwirkende wie die chilenische Pastorin Sigrid Aidoo, die in Düsseldorf ihrem Mann eine internationale Gemeinde leitet, den Pastor der „Christ International Church“ in Berlin, Joshua Lupemba, und die aus Südkorea stammende Professorin Mihamm Kim-Rauchholz, die an der Internationalen Theologischen Hochschule in Bad Liebenzell lehrt. Der international bekannte spanische Pantomime Carlos Martínez zeigte in mehreren Abendshows sein Können und machte für das Publikum nur mit Gesten und Mimik Dinge sichtbar, die gar nicht da sind. Er spielte zum Beispiel sein Stück „Die Schöpfung“ oder den Psalm 23, die er mit liebevollem





Humor gewürzt hat. Auf Zuruf improvisierte er biblische Figuren wie Jona, Paulus oder David und Goliath. Auch in Workshops erklärte Martínez die Grundlagen der Pantomime. Das Besondere an dieser Form des Schauspielens sei ihre Universalität: „Pantomime können alle Menschen verstehen, egal aus welchem Land sie kommen, welche Sprache sie sprechen, wie gebildet sie sind und welches Alter sie haben“, sagte der Künstler.

### Wie man Depressive unterstützen kann

In den Seminaren gaben die Referenten den Teilnehmern zahlreiche praktische Tipps für ihr Leben. Wenn Christen etwa zu einem depressiven Menschen Kontakt hätten, sollten sie ihm nicht sagen, er solle mehr beten. Dazu sind die Betroffenen oft nicht in der Lage. Stattdessen sollte man ihnen anbieten: „Wenn du nicht mehr beten kannst, dann tue ich das für dich.“ Diesen Rat gab die Erzieherin und ehrenamtliche Seelsorgerin Marlene Müller. Sie sprach zum Thema „Depression und Angstzustände!“. Nach ihren Worten kann eine Scheidung oder der Tod eines Partners Angst und Unsicherheit erzeugen, was anschließend zu Depressionen führen könne. Weitere Ursachen für die Erkrankung seien oft negative Erfahrungen in der Kindheit, Gewalt in der Familie oder ein gestörtes Selbstwertgefühl durch ständige Erniedrigung. Dann entstehe bei einem Kind der Eindruck, dass man die Eltern trotz großer Anstrengung nicht zufriedenstellen und nie etwas richtig machen könne. Christen, die unter Depressionen litten, hätten oft den Eindruck, dass Gott sich zurückziehe und fühlten sich von ihm verlassen. Müller: „Gott verlässt zwar keinen. Aber der Betroffene empfindet das trotzdem so.“

In einer Bibelarbeit sagte Peter Wenz, Leiter der charismatisch-freikirchlichen Gemeinde „Gospelforum“ in Stuttgart, dass es manchen Christen schwer falle, Jesus zu lieben. Sie strengten sich an, schafften es aber nicht. Das liege daran, dass sie vieles aus eigener Kraft probierten. Wenz: „Die Bibel sagt aber, dass die Liebe nicht darin besteht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns zuerst geliebt hat.“ Jeder sei bei Gott auch mit seinen Macken angenommen: „Die will er zwar verändern, aber erst einmal nimmt er mich an, wie ich bin.“ Präses Ansgar Hörsting, Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, machte in einer Andacht Mut dazu, das Vertrauen in Gott auch praktisch umzusetzen: „Nur in der Tat kann man zeigen, ob man wirklich vertraut. Das Bekenntnis allein wird nicht reichen.“

### SPRING 2015: „Leb!Los!“ in Willingen

Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Michael Diener, erklärte vor Journalisten, die inhaltliche Ausrichtung des evangelikalen Dachverbandes und SPRING passten hervorragend zusammen. Der Erste Beigeordnete der Gemeinde Willingen, Manfred Stremme, sagte, dass die Kommune sich als Teil der Veranstaltung fühle und jedes Jahr auf das Festival freue. SPRING fand bisher 16 Mal statt, davon fünf Mal in Willingen. Die Kosten des GemeindeFerienFestivals bezifferte der SPRING-Vorsitzende Hartmut Steeb auf rund 700.000 Euro, die fast gedeckt seien. Knapp ein Drittel der Festival-Teilnehmer waren wie im Vorjahr Kinder und Jugendliche. Das Durchschnittsalter lag bei 37 Jahren. Der älteste Teilnehmer war 95. Auch im kommenden Jahr ist Willingen erneut Gastgeber des Festivals. Es wird vom 6. bis 11. April 2015 unter dem Motto „Leb!Los!“ veranstaltet. ■

# 25 Jahre Friedliche Revolution

## Ein Grund zur Erinnerung und Dankbarkeit?



Foto: wikimedia commons

**D**a war doch was! Vor 25 Jahren geschah vor den Augen der überraschten Weltöffentlichkeit etwas ganz Erstaunliches. Die Menschen in der DDR, damals unter der Diktatur der Einheitspartei SED mit ihrem Generalsekretär Erich Honecker, begannen sich mit bürgerlichen Forderungen nach Freiheitsrechten wie Meinungsfreiheit, Reisefreiheit und Wahlfreiheit gegen den Machtapparat aufzulehnen. Ausgehend von Friedensgebeten in den Kirchen, wagten sie sich mit Kerzen und Sprechchören auf die Straßen und Plätze der Städte. Selbst angesichts einer bedrohlichen Kulisse von bewaffneten Volkspolizisten und Soldaten der Nationalen Volksarmee, Räumgerät und Wasserwerfern trauten sie sich mit dem selbstbewussten Ruf „Wir sind das Volk“ auf die Straße. Christen und andere mutige Menschen standen nach dem Gebet mit Kerzen in der Hand vor den sensiblen Punkten auf der Route der Demonstrationzüge. Die Gebete und der Ruf „Keine Gewalt“ verhinderten unüberlegte Wutausbrüche der Demonstranten, die Veränderung wollten. In Plauen im Vogtland gelang es Superintendent Thomas Küttler am 7. Oktober, die Eskalation von Gewalt und Verhaftungen bei der zweiten Demonstration zu durchbrechen. In Dresden war es Domkaplan Frank Richter, der mit anderen die Polizeikette ansprach und nach einem Verantwortlichen verlangte, mit dem man über eine friedliche Fortsetzung der Demonstration verhandeln könnte. Noch auf der Straße wurde eine „Gruppe der 20“ ins Leben gerufen, die die ersten Gespräche begann. Der 9. Oktober wurde in Leipzig ein denkwürdiger Tag, als nach den Montagsgebeten in der Nicolaikirche rund 30.000 Menschen mit Kerzen auf den Altstadtring strömten. Die Sicherheitskräfte setzten den „Befehl zur Auflösung der Demonstration mit allen Mitteln“ nicht um. Wenige Tage später musste Honecker abtanken und das ganze System der sozialistischen Diktatur des Proletariats durch die Einheitspartei SED begann zu wanken.



Hatte Honecker am 3. Oktober 1989 noch die letzte visafreie Grenze der DDR zur CSSR geschlossen und damit den Bürgern der DDR jegliche freie Reisemöglichkeit genommen, dauerte es nur etwas mehr als einen Monat bis am 9. November die Mauer fiel. Der Eiserne Vorhang, der die Machtblöcke 40 Jahre getrennt hatte und an dem mehr als 1.000 Menschen zu Tode gekommen sind, ging für immer auf. Und alles ohne einen einzigen Toten. Trotz 360.000 hochgerüsteter sowjetischer Soldaten mit ihrem gewaltigen Waffenarsenal.

Wie gehen wir nach 25 Jahren damit um. Nehmen wir es als Christen noch dankbar aus Gottes Hand? Bleibt Gott für uns der Herr der Geschichte? Und wo und wie zeigen wir unsere Dankbarkeit und was bedeutet es für eine Verantwortungsübernahme heute? Es sind immer noch Nachwehen der Einheit zu erkennen, indem die innerdeutsche Grenze immer noch eine Scheidelinie für unterschiedliche Rentenhö-



hen, Gehaltsansprüchen, Arbeitslosigkeitsraten ist. Ganz abgesehen von den schuldhaften Verstrickungen westlicher Firmen und östlicher Funktionäre bei der Übernahme der sozialistischen Wirtschaftsbe- reiche und anderer Institutionen. Neue Ungerechtigkeiten wurden dabei begangen, bis heute. Aber auch eine in wechselseitigen Vorur- teilen verhaftete Befindlichkeit trennt noch Teile der Bevölkerung in beiden ehemaligen Landesteilen.

### Dank, Baustellen, Verantwortung

Wie können wir Gott danken, an die wunderbaren Erfahrungen vor 25 Jahren erinnern und ihr Gelingen feiern, aber auch die Baustellen benennen und die Herausforderungen mit Verantwortungsübernah- men in Angriff nehmen?

Startend mit öffentlichen Dankfeiern am 3. Oktober in diesem Jahr, könnten wir uns als Christen einüben in eine Kultur der Dankbarkeit für das großartige Geschenk der Einheit. Wir können es öffentlich fei- ern, gemeinsam mit den vielen Kulturen, die mittlerweile bei uns le- ben. Öffentlich können wir mutig beten für die kommenden Aufgaben und mit anderen Gruppen das Erreichte feiern und unsere Freiheit und Demokratie würdigen. Wir können einen solchen Tag auch nut- zen, die Zeitzeugen von damals mit ihren Geschichten zu hören. Auf der Website [www.3-oktober.de](http://www.3-oktober.de) sind viele Anregungen zu finden.

Aber es gibt noch eine weitere Möglichkeit in diesem Jubiläumsjahr. Christen planen eine Gebetswanderung entlang der ehemaligen inner- deutschen Grenze. Von der Ostsee und von der tschechischen Grenze bei Hof aus werden zwei Gruppen am 3. Oktober starten und in 38 Tagen bis in den Harz pilgern. Jeder kann sich für ein oder zwei Tage, für eine Woche oder auch länger der Gruppe anschließen, Gedenkstätten besu- chen, Zeitzeugen hören, mit den Gemeinden an der Grenzen abends gemeinsam beten und über ihre Erfahrungen ins Gespräch kommen.

Eine geistliche Pilgerreise können alle daheim mitmachen. In dem Buch „Das Wunder der Freiheit und Einheit“ gibt es tägliche biblische Impulse von bekannten Persönlichkeiten entlang der Ereignisse vor 25 Jahren von der Grenzschießung am 3.10.1989 bis zur Maueröffnung am 9.11.1989. Zeitzeugen erzählen an jedem Tag von ihren Erfah- rungen, so dass die eigene Stille Zeit anhand dieses Buches mit Leben gefüllt wird. Hintergrundberichte ergänzen das Buch, so dass auch Gruppen in Kirche und Gemeinde mit dem Gebetsbuch wochenweise arbeiten können. Nur wer vor Augen hat, was Gott damals getan hat, kann auch Dankbarkeit leben. Ist das nicht eine Chance, es kommen- den Generationen weiterzugeben?

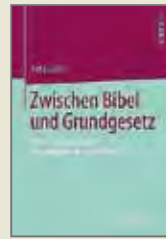
Sicherlich ist dann der Tag des 25 jährigen Mauerfalls am 9.11. ein Anlass mitzufeiern. Man kann vor Ort in der eigenen Stadt und Ge- meinde etwas organisieren, an einen der Grenzorte fahren und dort mitfeiern oder einem der Angebote im Allianzhaus folgen (auch dazu gibt es Informationen auf der Website )

Stellen wir uns in diesem Jahr unserer Geschichte! Sehen wir, was es mit uns macht, wenn wir uns in der persönlichen Begegnung mit Gott, in unseren Andachten, Meditationen oder in unseren Gemein- den- und Gruppenprogrammen damit auseinandersetzen! Können wir unserer Dankbarkeit im eigenen Ort Ausdruck verleihen? Finden wir Mitstreiter, mit denen gemeinsam wir Gott öffentlich die Ehre dafür geben?

Ich träume davon, dass wir so bewegt im kommenden Jahr am 3. Oktober 2015 als Volk der notorischen Jammerer unserem Gott ein Geschenk der Dankbarkeit zum 25 jährigen Jubiläum der Deutschen Einheit machen: an unzähligen Orten im Land, in bunter Kreativität, gemeinsam mit anderen Christen und Kulturen. So kann unsere Hoff- nung für die Zukunft Flügel bekommen: einen Flügel des Gebets und einen der gesellschaftlichen Verantwortung. Wir glauben an einen Gott, der Geschichte schreibt, gestern und heute. ■

Bernd Oettinghaus leitet die Gebetsarbeit der Evangelischen Allianz Frankfurt/Main und die Projektgruppe „3. Oktober – Gott sei Dank!“

## Buchkritik



KATJA GUSKE  
ZWISCHEN BIBEL UND GRUNDGESETZ  
DIE RELIGIONSPOLITIK DER EVANGELIKALEN  
IN DEUTSCHLAND

2012 legte die Berliner Sozialwissenschaftlerin Katja Guske ihre Dissertation an der Schnittstelle zwischen Theologie und Politik- wissenschaft vor. Nicht nur Evangelikale in den USA, sondern auch in Deutschland sollen einen „nicht zu unterschätzenden“ Einfluss in der Politik ausüben. Mit der Untersuchung von politischen Einstellun- gen, Aktivitäten und Handlungsstrategien der deutschen Evangelikalen will sie Neuland betreten haben. Es ist der Autorin anzurechnen, dass sie intensives Quellenstudium betrieben hat. So ist Guske tief in die evangelikale Welt in Deutschland und in den USA eingetaucht und hat sich dabei ein Bild aus erster Hand ge- macht. Diese Vorgehensweise würde man sich vom Verfasser manch anderer öffentlicher Stellungnahme sehr wünschen. In Deutschland hat die Autorin daneben zwölf Interviews mit führen- den deutschen Vertretern dieser – nach ihrer Ansicht – wichtigen religiösen Gruppierung geführt. Daneben nahm sie an einem Kongress christlicher Führungskräfte und am Lausanner Kongress für Weltmission in Südafrika teil.

Das Buch gliedert sich in vier große Abschnitte. Es beginnt mit einem geschichtlichen Abriss der Säkularisation, in deren jahrhun- dertlangem Verlauf es schließlich zur heute in Deutschland vorzu- findenden „freundlichen Trennung“ zwischen Staat und Kirche gekommen ist. Danach wird ein Überblick über die Geschichte der deutschen Evangelikalen Bewegung gegeben, insbesondere unter Berücksichtigung der beiden großen deutschen Dachorganisati- onen, der Evangelischen Allianz und der Lausanner Bewegung. Evangelikale in Deutschland könnten als soziale Bewegung ver- standen werden, so die Autorin, und unterlägen keiner einheit- lichen Willensbildung, sondern seien sehr heterogen und stellten ein pragmatisches Netzwerk dar. Verbindendes Glied aller Evange- likalen sei der Wunsch nach Evangelisation. Theologische Streit- punkte würden möglichst ausgespart.

Evangelikale würden ausdrücklich ermutigt, Politiker in ihren verantwortungsvollen Aufgaben im deutschen demokratischen Rechtsstaat zu unterstützen. Anhand von verschiedenen Politikbe- reichen wird herausgearbeitet, wo Evangelikale sich besonders gerne engagieren. Gewalt wird von Evangelikalen strikt abgelehnt, schon deshalb seien sie keine Fundamentalisten. Als künftige He- rausforderung sieht die Autorin, ob die Evangelikalen als zivilge- sellschaftliche Akteure in Zukunft mit dem Pluralismus der moder- nen Gesellschaften umgehen können, ohne der Mehrheit die eige- nen religiösen Überzeugungen aufzwingen zu wollen. Noch deutlicher hätte herausgearbeitet werden können, dass alle Bewe- gungen und Politiker immer, oft stillschweigend, auf irgendeinem Wertegerüst stehen, und es deshalb nicht um die Frage geht, ob es überhaupt ethische oder religiöse Prämissen für eigenes Handeln gibt, sondern nur welche.

Fazit: Ein gut lesbares Buch für jeden, der sich vertieft mit der Geschichte und dem aktuellen Politikverständnis der deutschen Evangelikalen beschäftigen möchte. Sehr zu empfehlen!

Ingo Friedrich

**Juni 2014**

**27.5.-1.6.**, Marburg-Wehrda, „Haus Sonneck“, Jahrestagung („Geschenkte Freiheit - die Botschaft des Galaterbriefes“), *Info: Karl Ernst Behling, Helle 9, 58553 Halver*

**29.5.-1.6.**, Altensteig, Live-Worship für Sänger und Instrumentalisten, Leitung: Gaetan Roy und: Tontechnik in Gemeinden, Leitung: Albrecht Englert, Christoph Loher, Steffen Stipl. *Info: www.worshipacademy.de*

**30.5.-1.6.**, Bad Liebenzell, Teenager-Missions-Treffen (TMT), *Info: www.teenagermissionstreffen.de*

**1.**, Lebenszentrum Adelshofen, 10 Uhr Oasentag für Frauen, *Info: www.lza.de*

**2.**, Berlin, Fachtag zu Fragen der Praxis – Kurse zu Themen des Glaubens für Mitarbeitende in der Diakonie, *Info: margit.koffke@diakonie.de, http://www.a-m-d.de/tagungen-und-termine/index.htm*

**2., 3.+15.**, Hückerwagen, Detmold, Mörlenbach, MMM-Missionsabende (Philippinen), *Info: www.ntmd.org*

**3.-7.**, Stephanus-Gemeinde Schwenningen (VS), PROCHRIST LIVE mit Klaus Göttler, *Info: www.prochrist-live.de*

**4.6.-6.7.**, Bibelpark Löhne, Feiertage-Ausstellung „Goldene Zeiten“, Aktion: In jedes Haus, *Info: www.ajh-info.de/ausstellung/ausstellungen-termine*

**6.-9.**, Forum Schönblick Schwäbisch Gmünd, akademikon – Kongress der Akademiker-SMD für Christen in akademischen Berufen, *Info: akademiker@smd.org, www.akademikon.smd.org*

**6.-9.**, Wörnersberger Anker, Familien-Wochenende, *Info: bettina.schaal@ankernetz.de*

**6.-9.**, Thalmässing, dzm, Regional-Bundesjugendtreffen der FeGs im Südbayerischen Kreis, *Info: www.dzm.de*

**6.-9.**, Mücke (Hessen), Weltmissionskonferenz der SMD, *Info: http://www.smd.org/hochschul-smd/international/arbeitskreis-fuer-weltmission/weltmissionskonferenz/*

**7.-9.**, Aidlingen, Diakonissenmutterhaus, Pfingstjugendtreffen, „Gott spricht [Doppelpunkt]“, mit Andreas „Boppi“ Boppart, Peter Reid, Ajith Fernando u. a., *Info: www.jugendtreffen-aidlingen.de*

**7.-9.**, Siegen, Siegerlandhalle, Wiedenester Pfingstjugendkonferenz für Jugendliche und junge Erwachsene (Thema: „Groß.Herrlich. GOTT“), *Info: schroeder@wiedenest.de*

**8.**, Bad Liebenzell, Pfingstmissionsfest, *Info: www.liebenzell.org*

**8.**, Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhaus Hensoltshöhe, Gunzenhausen, Pfingstkonferenz mit Matthias Frey/Marburg, *Info: beate.schaefer@hensoltshoehe.de*

**9.**, Bad Liebenzell, Gemeinschaftstag Liebenzeller Gemeinschaftsverband mit Dr. Hartmut Schmid, Dr. Mihamm Kim-Rauchholz, Martin Pepper, *Info: www.liebenzell.org*

**9.** Freiberg am Neckar (Heutingsheim), Pfingstfeier, *Info: www.cav-ev.de, 07053 - 1388*

**9.-13.**, Wörnersberger Anker, Urlaubstage nach Pfingsten, E-Bike- und Coachingtage, *Info: bettina.schaal@ankernetz.de*

**10.-15.**, Wildberg im Nordschwarzwald - Haus Saron, Aktivtage für Singles „Mit Sehnsucht das Leben vertrauensvoll gestalten“, *Info: www.ppg-ev.de*

**12. – 14.**, Bielefeld (NRW), On the Move Einsätze (weitere: 25. – 28. Juni Dresden, *Info: www.onthemove-org.de*

**13.-14.** „Worms, Seminar: Muslime verstehen – und ihnen das Beste nicht vorenthalten – Veranstalter: BFU, *Info: www.bfu-online.org*

**13.-15.**, Flensburg, GEKO2014 (Gemeindekonferenz) mit Peter Prothero (London) und Dr. Arne Elsen (Hamburg), *Info: www.gemeindekonferenz.de, info@gemeindekonferenz.de*

**13.-15.**, Walsrode, BAM 2014 Jugendfestival Krelingen mit Hans Christian Graß, und Thomas Ermert, *Info: www.dzm.de*

**15.**, Falkenberg/Mark, 10:30 Uhr – Aussendungsgottesdienst und anschl. Falkenberger Seminarfest in Uchtenhagen mit Pastor Jörg Swoboda, *Info: www.gtsf.de*

**16. + 23. + 30.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule Gießen, 10:10 Uhr und 14:10 Uhr, Vorlesung „Einführung in die Islamkunde“ mit Prof. Dr. Christine Schirrmacher, Kosten: 50 €, *Info: info@fthgiessen.de*

**17.-23.**, North Cotes, England, Besuch europäisches Ausbildungszentrum von New Tribes Mission (NTM), mit Missionskonferenz, *Info: www.ntmd.org*

**19.**, Mercedes-Benz Arena Stuttgart, Christustag, *Info: www.christustag.de*

**21.-25.**, Wycliff-Zentrum, Burbach-Holzhausen, Ethnologie und interkulturelle Kommunikation, *Info: etp\_germany@sil.org*

**21.-29.**, Kiel, OAC - missionarische Einsätze bei der „Kieler Woche“, *Info: OAC-Missionsteame.V., 02735 / 5980*

**22.**, Wölmersen/Rheinland, Absolvierungsfeier am Theologischen Seminar, *Info: renete.bloess@neues-leben.de*

**22.**, Unterweissach, Jahreskonferenz der Ev. Missionsschule, *Info: www.missionschule.de*

**22.+29.**, SRS - Sportmissionssonntage in Gemeinden, *Info: www.gemeinde.sronline.de*

**26.**, Paul-Gerhardt-Haus Remchingen, PROCHRIST LIVE-Infoveranstaltung mit Michael Klitzke, (weitere Live-Infoveranstaltungen: 30.6.14 Freie ev. Gemeinde Erfurt; 2.7.14: Ev. Stadtmission Düsseldorf; 8.7.14: Hanns-Lilje-Haus, Markthalle/Altstadt Hannover), *Info: www.prochrist.de/infotour*

**27.-29.**, Begegnungszentrum Sonneck, Marburg, Lieder-Wochenende, *Info: sonneck@hebron.dgd.org*

**28.**, Bad Liebenzell, Seelsorge-Impulstag des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes mit Dr. Rolf Sons *Info: www.lgv.org, info@lgv.org*

**28.**, Diakonissenhaus ZION, Aue, „Zion open air - Musik & Mehr“ mit „E-fun-gelist“ Arno Backhaus; auch am 29. beim 95. Jahresfest - Festversammlung; *Info: www.zion.de*

**28.-29.**, Mosbach, OM-Deetken-Mühle, OM-Freundestreffen, mit Volker Sachse (Leiter OM Montenegro), *Info: info.de@om.org*

**28.7.-8.8.**, Wycliff-Zentrum, Burbach-Holzhausen, Erfolgreich fremde Sprachen lernen, *Info: etp\_germany@sil.org*

**29.**, Schorndorf, Stadtkirche, 110. Jahresfest der Ev. Karmelmission, *Info: info@ev-km.de*

**29.**, Filderhalle Leinfelden-Echterdingen, Israelkonferenz des Evangeliumsdienstes für Israel, *Info: edi@evangeliumsdienst.de*

**29.**, Congress Union Celle, ab 11 Uhr Evangelischer Congress mit Kindertag, TeenProgramm, Sportaktionen und Spielstraße; Seminare, Workshops, Gottesdienst, *Info: 05141/45656, hvlg@hvlg.de*

**Juli 2014**

**2. – 5.**, Schwerin, On the Move Einsätze (weitere: 23. – 25. Juli Würzburg, *Info: www.onthemove-org.de*)

**4.-5.**, Bad Überkingen, Freizeit- und Begegnungsstätte Michelsberg, Forum Kurzeinsatz, *Info: info.de@reachacross.net*

**5.-6.**, Bad Überkingen, Freizeit- und Begegnungsstätte Michelsberg, ReachAcross Begegnungstage, *Info: info.de@reachacross.net*

**6.**, Theologisches Seminar Adelshofen, 10 Uhr Aussendungsfeier, *Info: www.lza.de*

**7., 8.+20.**, Hückeswagen, Detmold, Mörlenbach, MMM-Missionsabende, *Info: www.ntmd.org*

**8.-22.**, Göppingen-Manzen, Haus-zu-Haus-Aktion: In jedes Haus, *Tel. 06403-4015*

**9.-19.**, Begegnungszentrum Sonneck, Marburg, Seniorenfreizeit, *Info: sonneck@hebron.dgd.org*

**13.-20.**, Neunkirchen/Saar, dzm-Gemeindezelttage, *Info: www.dzm.de*

**18.**, Hamburg, Wohlerspark, Cifi inspiration Open-Air, 16-20 Uhr, *Info: seminar@cifi.de*

**18.7.-3.8.** Greifenstein-Beilstein/Hessen, Campingmission an der Ulmbachtalsperre, *Info: www.oac-d.de*

**11.-12.**, Diakonissenhaus ZION, Aue, Hospiz-Wochenende für ehrenamtliche Hospiz-Helfer, *Info: www.zion.de*

**11.-13.**, Schönblick, Schwäbisch Gmünd, Landesjugentreffen (LaJu), Veranstalter: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg, *Info: info@die-apis.de*

**13.**, Bad Teinach-Zavelstein, CAV-Sommerfest, *Info: www.cav-ev.de, 07053 – 1388*

**19.7.-3.8.** Rostock-Warnemünde, dzm-Strandmission in Warnemünde, „Sommer, Sonne, Gottes Wort“ mit Tatjana Heinzelmann, Thomas Kretzschmar, *Info: www.dzm.de*

**25.07.-07.08.**, Serbien, Internationales Camp des Bibellesebundes, *Info: buechel@bibellesebund.de*

**26.**, Sinsheim-Buchenauerhof, Deutsche Missionsgemeinschaft, Jumi-Night, *Info: www.dmgint.de*

**27.**, Gemeinschafts-Diakonissen-Mutterhaus Hensoltshöhe, Gunzenhausen, Missionskonferenz, *Info: beate.schaefer@hensoltshoehe.de*

**31.7.-3.8.**, Bad Blankenburg, „Generation plus“ des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes mit Teilnahme an der Allianzkonferenz, *Info: www.lgv.org, info@lgv.org*

**August 2014**

**2.-9.**, Messe Münster, TeenStreet 2014: Teenagerkongress von OM: Jesus, Worship, Life, *Info: info.de@om.org*

**3.**, Jusi-Berg bei Kohlberg, Jusi-Treffen, Veranstalter: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg, *Info: info@die-apis.de*

**3.-9.**, Wölmersen, Jugendsportarena mit ca. 150 Jugendlichen und 50 Trainern/Betreuern, *Info: MMAllessa@sronline.de*

**4., 5.+17.**, Hückeswagen, Detmold, Mörlenbach, MMM-Missionsabende, *Info: www.ntmd.org*

**4.-9.**, Lebenszentrum Adelshofen, Familienfreizeit, *Info: www.lza.de*

**8.-9.**, Mainz, Seminar „Theodizee - Woher kommt das Böse?“, mit Pfr. Stefan Claaß, Veranstalter: BFU, *Info: www.bfu-online.org*

**8.-25.**, Plattensee, Ungarn, Missionseinsatz an den Stränden und Häfen des Balatons. *Info: www.oac-d.de*

**11.-15.**, Diakonissenhaus ZION, Aue, Wandertage mit Oberin Schw. Frauke Groß und Christian Morawek, *Infos: www.zion.de*

**20.-24.**, Begegnungszentrum Sonneck, Marburg, Kulturtag in und um Marburg, *Info: sonneck@hebron.dgd.org*

**22.8.-1.9.**, Unna, Feiertage-Ausstellung „Goldene Zeiten“ der Aktion: In jedes Haus, *Info: www.ajh-info.de/ausstellung/ausstellungs-termine*

**23.-30.**, Sommerfreizeit in Karlsminde/Ostsee, für internationale Studenten SMD, *Info: international@smd.org, www.hochschul.smd.org*

**24.-29.**, Dreharbeiten des Bibellesebundes für SchlafSchaF.TV an verschiedenen Orten, *Info: www.bibellesebund.de*

**27.-31.**, Hohenhaslach, Ev. Gemeindehaus, Kinderbibelwoche (Anmeldung erforderlich), *Info: sekretariat@kirche-hohenhaslach.de*

**28.-31.**, Damme, „ConfCastle“, mit Hans Christian Graß, *Info: www.dzm.de*

**Sommer im Allianzhaus - Herzlich willkommen!**

**18. – 24.06.** „SOLI DEO GLORIA“ – auf den Spuren von J. S. Bach. Studienfahrt mit Friedrich Hänsler und Dr. Ute Zintarra (ERF Medien)

**26. – 29.06.** Tanzkurs: Einführung in israelische Tänze, mit Susanne Grasse

**10. – 13.07.** Das Islam-Seminar: Informieren – beten – einladend leben. Mit Islam-Experten im „Fastenmonat Ramadan“

**23.07. – 03.08.** Internationales Allianz-Jugend-Camp, mit Suse Chmell, Daniel Scharf, Benita und Sebastian Bailey)

**27.07. – 03.08.** Gebetsfreizeit zur Allianzkonferenz, mit Mitgliedern des Arbeitskreises Gebet der Ev. Allianz

**27.07. – 03.08.** Chorfreizeit zur Allianzkonferenz, mit Thomas Wagler

**30.07. – 03.08.** 119. Allianzkonferenz: „Alles wird gut. Josef“

**04. – 10.08.** Nehemia. So baut Gott. Bibel-Freizeit mit Rainer Dick, CVJM Bayern (ehem. Jugendwart im Jungmännerwerk Sachsen)

**05. – 10.08.** Fotofreizeit I/II, mit Fotografenmeisterin Sabine Unterderweide, Thomas Günzel

**08. – 10.08.** Seminar Meditatives Malen („Von der Hetze zur Achtsamkeit“), mit Beate Städter, Thomas Günzel

**27. – 31.08.** BASA: Blankenburger Allianz-Sommer-Akademie. Thema „Gott und unsere Gottesbilder“ mit Dr. Horst Afflerbach, Prof. Dr. Armin Baum, Werner Beyer, Pfr. Dr. Michel Diener, Pfr. Thomas Günzel

*Info: info@allianzhaus.de*



**30** Tage Gebet für die islamische Welt  
**RAMADAN**  
28. Juni – 27. Juli 2014



**Beten Sie mit und bestellen Sie jetzt!**  
Auslieferung ab April

**Bitte senden Sie mir kostenlos:**

- Exemplar/e „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
- Exemplar/e Ausgabe für Kinder und Familien

**Absender:**

Name

Anschrift

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

**Coupon bitte abtrennen und einsenden an:**

Deutsche Evangelische Allianz | Esplanade 5–10a, 07422 Bad Blankenburg  
Tel: 03 67 41 / 24 24 | Fax: 03 67 41 / 32 12 | versandstelle@ead.de  
[www.30tagegebet.de](http://www.30tagegebet.de)

GEBET VERÄNDERT DIE WELT UND UNS DAZU

Ev. Allianzhaus

# Ein Ort der Erneuerung

## Bericht aus Bad Blankenburg



Foto: Privat

**H**eute begegnete mir vor dem Allianzhaus ein älteres Ehepaar. Sie waren als Urlauber unterwegs und wollten sehen, ob die Konferenzhalle noch steht. In den 50er Jahren waren sie das letzte Mal zu einer Allianzkonferenz in Bad Blankenburg. Sie erkannten das Gelände fast nicht wieder und erholten sich im „Café Leuchtblick“ bei Kaffee und Torte von der Überraschung der Veränderungen. Viel ist in den letzten Jahren gebaut worden – ein Muss, sonst wäre manches einfach zusammengefallen. Nun bauen wir schon wieder: Das Dach des Mitarbeiterhauses hat dem Starkregen vor einem Jahr nicht standgehalten. Die Erneuerung war unerlässlich.

Aber wir bauen und erneuern die Häuser nicht einfach, damit sie stehenbleiben oder schön aussehen. Für viele Menschen wurde das Allianzhaus Bad Blankenburg in den 128 Jahren ein Ort der Erneuerung – das ist bis heute so. Es ist ein bewegendes Vorrecht dabei zu sein, wenn ein Mensch erkennt und spürt, dass er von Gott geliebt wird. Wenn binnen kürzester Zeit einem Menschen anzusehen ist, wie ihn die Liebe des himmlischen Vaters erfasst und sichtbar verändert. Das macht immer wieder sprachlos und dankbar.

Wir freuen uns, dass wir solche „himmlischen Ereignisse“ miterleben dürfen. Dafür investieren wir gern Zeit und Kraft und sind doppelt beschenkt und dankbar, dass Geschwister aus dem ganzen Land diesen Dienst ermöglichen und uns mit Gebeten und Gaben unterstützen.

### Planen für die Zukunft

Damit die Arbeit weiter vorangeht, stecken wir gerade mitten in der Planung des Jahresprogramms 2015. Neugierig? Wollen Sie auch dabei sein, wenn Menschen die ersten Schritte mit Jesus gehen oder Schritte der Erneuerung auf ihrem persönlichen Weg des Glaubens? Wir rechnen damit bei unserem Angebot „Seelsorge intensiv“ oder bei Kursen für Leiter und Mentoren. Wir planen Bibel- und Stille-Freizeiten, Studienreisen und Kreativangebote. Und wir beten, dass wir die richtigen Impulse bekommen für das Programm, das 2015 nach Gottes Willen dran ist.

Ganz „nebenbei“ bereiten wir auch die 119. Allianzkonferenz vor. Wir sind froh, dass jetzt Onlineanmeldungen möglich sind ([www.allianzhaus.de](http://www.allianzhaus.de)). Haben Sie es schon probiert? Es geht natürlich auch weiter per E-Mail, Fax oder Brief. Wir sind gespannt auf alle, die in diesem Jahr zur Konferenz kommen.

Weitgereiste Referenten kommen aus Hawaii, Laos und Russland. Und wir freuen uns auf die vielen deutschen Mitarbeiter und Gäste aus unseren Nachbarländern und aus Osteuropa. Künstlerische Akzente setzen Manfred Siebold, Judy Bailey, Johnson Grass, Eva-Maria Admiral & Eric Wehrin und viele andere.

Im Mittelpunkt auch dieser Allianzkonferenz stehen wie immer die Bibelarbeiten, das gemeinsame Singen und Beten. In diesem Jahr bilden Texte aus dem 1. Buch Mose die Grundlage für das Thema Familien und Generationen. Und natürlich spielen - 25 Jahre nach 1989 - auch politische, gesellschaftsrelevante und historische Themen eine große Rolle. Auch über diese Erneuerung und ihre Auswirkungen freuen wir uns bis heute; manchen Impuls dafür lieferten auch die Konferenzen und Gebete von Bad Blankenburg ...

Zur Erneuerung zählen auch personelle Veränderungen. Dankbar haben wir den Technischen Leiter Ulrich Hensen verabschiedet, einen unserer dienstältesten Mitarbeiter - und freuen uns, dass sich der neue Technische Leiter Markus Köhler gut eingearbeitet hat und auch geistlich unser Team bereichert. Zurzeit bewerben sich wieder junge Menschen für unser Jahresteam. Wir beten um die richtigen Entscheidungen für die künftige Arbeit.

So halten wir im Allianzhaus fröhlich fest an unserem Auftrag. Durch Gottes Gnade erleben Menschen die Erneuerung ihrer Persönlichkeit und gehen froh, gereinigt und neu gestärkt ihren Weg mit Jesus. Das bewegt uns selbst und viele Menschen, Gemeinden und gesellschaftliche Situationen mit uns. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns zu den Bewegern gehören! ■

[www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz](http://www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz)

[www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg](http://www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg)



Thomas Günzel ist Direktor des Evangelischen Allianzhauses. In seiner EINS-Kolumne schreibt er über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Bad Blankenburg.

# ALLIANZ-TICKER

## Wentland, Gaßmann, Stiba: Neue Mitglieder im Hauptvorstand

Die freikirchliche Präsenz, diakonische Kompetenz und örtliche Relevanz werden im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz verstärkt. Mit diesem Tenor hat das Leitungsgremium der Evangelischen Allianz Ende März drei neue Mitglieder berufen: Mit **Christoph Stiba** (46) und **Gaby Wentland** (56) ziehen der Generalsekretär der Baptisten und die Preisträgerin des Bundesverbands Deutscher Zeitungsverleger in den Hauptvorstand ein. Außerdem wurde die Hamburger Pastorin **Regina Gaßmann** (49) berufen. Sie lebt seit 30 Jahren in der Hansestadt. Dort ist sie Pastorin der 2005 von ihr gegründeten Christus-Gemeinde Barmbek-Nord, einer Gemeinde im Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden. Neben ihrer Gemeindegemeinschaft trägt sie Verantwortung als Bezirksleiterin der Evangelischen Allianz in Barmbek, ist Beraterin der „Alpha-Glaubenskurse“, wirkt in der örtlichen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sowie im Barmbeker Ratschlag und Sanierungsbeirat für den Bereich soziale Einrichtungen mit. Gemeinde ist für sie „der Spiegel der Liebe Gottes in der Welt“. Darum gilt ihr Engagement ihrer wachsenden Gemeinde.

Mit Christoph Stiba ist der Generalsekretär der mitgliederstärksten Freikirche in Deutschland, dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, im Hauptvorstand vertreten. Stiba hat das Amt des Generalsekretärs 2013 übernommen. Seit 2009 war er Leiter des Dienstbereichs Mission in seinem Gemeindebund, dessen Präsidium er von 2005 bis 2009 angehörte. Als Hauptaufgabe von Christen, Gemeinden und auch der Evangelischen Allianz sieht er es, in die Welt der anderen so einzutreten „wie Christus in unsere eintrat. Mit der gleichen Liebe zu den Menschen, mit dem gleichen Respekt vor der Andersartigkeit anderer, mit der gleichen Hoffnung für jeden: Er ist ein geliebtes Ebenbild Gottes.“



Gaby Wentland



Regina Gaßmann



Christoph Stiba

Die Hamburgerin Gaby Wentland lebte 16 Jahre mit ihrer Familie in mehreren Ländern Afrikas, wo sie mehrere Großprojekte organisierte. Seit 1995 wieder in Hamburg, leitet die Buchautorin und Referentin mit ihrem Mann ein christliches Gemeindegewerk und hat 2011 mit einem Team den Verein „Mission Freedom“ gegründet, um gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution aufzustehen. Für ihre Verdienste erhielt sie im Februar den Bürgerpreis 2013 des Bundesverbands Deutscher Zeitungsverleger.

Die Amtsperiode der neuen Mitglieder beträgt sechs Jahre. Mit ihnen zählt der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz nun 60 Mitglieder, die aus 13 evangelisch geprägten Denominationen kommen; gut die Hälfte gehören zu einer der evangelischen Landeskirchen. –STOPP–

## „Fremde willkommen!“ – Migration muss aktiv gestaltet werden

Der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) hat sich in seiner Frühjahrssitzung in Bad Blankenburg zu einem brandaktuellen Thema positioniert. In einem Aufruf „Fremde Willkommen – Stellungnahme zu Fragen der Integration“ spricht sich die DEA angesichts von mehr als 100.000 Menschen, die im Jahr 2013 einen Asylantrag in Deutschland gestellt haben, für eine aktive Integration aus. Dabei seien in besonderer Weise die 10.000 syrischen Flüchtlinge im Blick, die in Deutschland Aufnahme finden sollen, betonte der Vorsitzende Michael Diener. Für „Gottes Volk“ im Alten und Neuen Testament sei die Fürsorge für die Fremden, die unter ihnen wohnten, eine besonderes Bewährungsfeld ihres Glaubens im Alltag gewesen.

In dem Statement heißt es: „Es gehört selbstverständlich zum christlichen Leben, Glauben und Zeugnis, sich der Menschen auf der Flucht und bei der Migration anzunehmen und Gäste freundschaftlich aufzunehmen. Darum treten für eine aktiv gestaltete Migration in Deutschland und für die Entwicklung einer Willkommenskultur ein ...“ Christen aus Landes- und Freikirchen und Gemeinschaften sind eingeladen, auf diese Menschen zuzugehen und ihnen zu hel-

fen nach den traumatischen Erfahrungen der Flucht Geborgenheit und Heimat zu finden, unabhängig von ihrer Herkunft und Kultur. DEA-Generalsekretär Hartmut Steeb verwies auf die weithin nicht beachtete

Tatsache hin, dass „über 50% der Menschen, die zu uns kommen, zu einer christlichen Konfession gehören.“

Reinhard Schott, Sprecher des Arbeitskreis Migration und Integration in der Deutschen Evangelischen Allianz fordert die „monoethnisch ausgerichtete Kirchen und Gemeinden in Deutschland dazu auf, sich auf den Weg zu machen um ein Miteinander zu entwickeln und voneinander zu lernen“. Als Zielformulierung heißt es am Ende des kurzen Dokuments: „Wo Christen unterschiedlicher Sprachen, Kulturen und Nationen zusammenkommen, werden Grenzen überwunden und Menschen werden Teil einer neuen Gemeinschaft. Wir setzen uns dafür ein, dass in unserem Land, unseren Kirchen und Gemeinden die interkulturelle Kompetenz gefördert wird.“ –STOPP–





**Lachen tut gut**

**Gästehaus Oase** Ruhe und Erholung  
moderne Zimmer mit Du/WC

**Begegnungszentrum Quelle** Gemeinschaft und Begegnung  
einfache Zimmer mit Etagen-Du/WC

Kommen Sie mit **Gott und Menschen** ins Gespräch, genießen Sie unsere **gute Küche**, den **Park**, das **Hallenbad**, interessante **Ausflüge** oder sportliche **Aktivitäten**.

**Lachen Gästehäuser**

**Lachener Gästehäuser, Flugplatzstr. 91-99, 67435 Neustadt/W.**  
Tel. 06327 983-457, Fax: 06327 983-458, [www.lachen-diakonissen.de](http://www.lachen-diakonissen.de)

19.06.  
**CHRISTUS  
TAG  
2014**

Stuttgart

**Buchhüllen** mit oder ohne Reißverschluss  
in über 80 Material- und Farbkombinationen  
für Bibeln, Gesangbücher...  
in **allen Größen**

Ab sofort sind Schutzhüllen für die **neuen Gotteslob-Ausgaben** lieferbar!

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt bei:  
**KALOS Lederwaren** · Hofer Str. 12 · D-95111 Rehau  
Tel.: 0 92 83-1214 · Fax: -3401 · E-Mail: [info@kalos.de](mailto:info@kalos.de)  
[www.kalos.de](http://www.kalos.de) [www.kalos-shop.de](http://www.kalos-shop.de)

**KALOS** Qualität made in Germany seit 1926

unsere Neuen:  
Lago  
Olivenerleder  
Indio  
Cortina

## Ein Ruf zur Mitte: „Zeit zum Aufstehen“

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 informieren zwölf Repräsentanten verschiedener kirchlicher Basisbewegungen über eine „Initiative für die Zukunft der Kirche“. In einem Impuls rufen sie die Grundlagen des evangelischen Glaubens in Erinnerung. Darin heißt es: „Wir leben von der Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Bewegt von seiner Liebe, stehen wir gemeinsam auf gegen Lehren, Ideologien und Kräfte in unseren Kirchen und in unserer Gesellschaft, die die Würde des Menschen in Frage stellen, die Freiheit des Bekenntnisses einschränken und das Herzstück unseres Glaubens preisgeben. Wir laden alle Christen dazu ein, mit uns aufzustehen.“

Die Initiative soll eine neue Bewegung zur Mitte hin auslösen: „Das Anliegen ist es, dass wir als Christen aufstehen und neu in der Mitte sammeln, die uns als Christen verbindet“, so Mitinitiator Pfarrer Steffen Kern, Vorsitzender des Württemberger Gemeinschaftsverbandes „die Apis“. In sieben Abschnitten entfaltet ein Impuls die Hauptanliegen und verweist etwa auf die zentrale Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi und seiner leiblichen Auferstehung. Eine Leugnung derselben wird zurückgewiesen. Der EKD-Synodale und Vizepräsident der Synode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Pfarrer Dr. Carsten Rentzing, verweist auf die reformatorischen Grundlagen: „Der Impuls wirbt für das Vertrauen in die Heilige Schrift als Maßstab evangelischen Glaubens und Lebens.“ Ebenso wird die orientierende Funktion der Ehe von Mann und Frau hervorgehoben. Die Initiative richtet sich zuerst an die evangelischen Landeskirchen. Sie lädt darüber hinaus alle Christen zur Unterstützung und Beteiligung ein und ermutigt zugleich die Kirchenleitungen, sich neu auf eine Bewegung hin zur Mitte des Glaubens einzulassen.

### Einzigartige Koalition

Die Initiative wird von einer breiten evangelischen Basis getragen. Zu den Initiatoren gehören der Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Dr. Michael Diener, der

*Zum Geburtstag wünsche ich mir,  
dass meine Schwester  
satt wird.*

**Erfülle einem Kind  
in Not Herzenswünsche. Werde Pate!**

**World Vision**  
Zukunft für Kinder!

**worldvision.de**

# ZEIT ZUM AUFSTEHEN

Generalsekretär des CVJM Gesamtverbandes, Dr. Dr. Roland Werner, sowie die ehemalige Präsidentin der sächsischen Landessynode, Gudrun Lindner. Außerdem sind mit Pfarrer Henning Dobers, dem Vorsitzenden der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung, und Pfarrer Thomas Römer sowie Gerhard Proß von der Initiative „Miteinander für Europa“ auch Vertreter der charismatischen und ökumenischen Bewegungen beteiligt. „Eine solche Koalition verschiedener Basisbewegungen unserer Kirche hat es bislang noch nicht gegeben. Sie ist einzigartig. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen“, so Professor Johannes Berthold, Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes. Und: „Das Echo ist bisher überwältigend positiv“, sagt Hartmut Steeb, Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz.

## Öffentliche Erklärung beim Christustag am 19. Juni in Stuttgart

Beim zentralen Christustag, der am 19. Juni (Fronleichnam) in der Stuttgarter Mercedes-Benz-Arena stattfinden wird, soll der Impuls einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Zu diesem Gottesdienst – wohl einem der größten in Deutschland in diesem Jahr – werden etwa 25.000 Besucher erwartet. „Wir wollen gemeinsam ein Fest des Glaubens feiern und den ins Zentrum rücken, der uns verbindet: Jesus Christus“, erklärt Dekan Ralf Albrecht aus Nagold, Vorsitzender der Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“ in Württemberg. „Der Tag hat weit über den Südwesten hinaus eine Bedeutung und wirkt bereits im Vorfeld in die EKD hinein“, unterstreicht der Journalist Hans-Joachim Vieweger, Mitglied der bayerischen Synode und Sprecher des Arbeitskreises Bekennender Christen in Bayern. Von Stuttgart aus soll der Impuls bundesweit weiter wirken und wesentliche Akzente setzen auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017.

(Die Möglichkeit zur Unterstützung, weitere Informationen, eine Liste der Unterzeichner und Kommentare zur Initiative finden sich unter: [www.zeit-zum-aufstehen.de](http://www.zeit-zum-aufstehen.de))

- STOPP -

## Ihr Geld kann mehr als Zinsen!

Die Zeit ist reif für alternative Geldanlagen



[www.7x7.de](http://www.7x7.de)

Tel.: 0228-377273-00

Ihr Gästehaus zu allen Jahreszeiten:



### HOHEGRETE

- Einzelerholung, Bibelfreizeit: Frühjahr, Sommer, Herbst und Weihnachten
- Gruppenreisen bis 300 Personen
- Vollpension und Selbstversorger
- Bahnanschluss
- W-lan

Konferenz- und Freizeitanstalt  
Bibel- u. Erholungsheim Hohegrete  
D-57589 Pracht/Westerwald-Sieg  
Tel.: (02682) 9529-0 Fax: -22  
E-mail: [hohegrete@t-online.de](mailto:hohegrete@t-online.de)  
Homepage: [Haus-Hohegrete.de](http://Haus-Hohegrete.de)

## Hotel-Fachfrau (m/w)

mit  
Leitungs-Qualitäten  
und  
christlich orientiert  
könnte bei uns ihre  
Erfüllung finden.

Zum Bayrischen Paradies  
Im Kirchfeld 5  
82442 Saulgrub

## kawohl

Ihr freundliches  
christliches Medienhaus

Geschenke, Bildbände,  
Kalender und vieles mehr...



[www.kawohl.de](http://www.kawohl.de)

Reinschauen lohnt sich!  
Kataloge gratis, 0281/96299-0  
Blumenkamper Weg 16 • 46485 Wesel

IGNIS Akademie   
für Christliche Psychologie



**Basiskurs** Überarbeitet  
**Seelsorge & Beratung**  
(berufsbegleitend)  
ab Herbst in Kitzingen  
und Hamburg

**Ausbildung zum  
Christlichen Berater**  
(berufsbegleitend,  
ACC-zertifiziert), ab  
Herbst 2015 in Hannover

**Ausbildung zum  
Christlichen Kinder-  
und Jugendberater**  
(berufsbegleitend, 2 Jahre)

**IGNIS-Fernkurs**  
Glaube und Psychologie

Angebote regional in  
Gemeinden:

**Seelsorges Schulungen**  
in Wolfsburg, Dresden,  
Hemsbach/Bergstraße

**Kinder- und Jugend-  
seelsorges Schulungen**

**Eheberaterkurse**

**Live dabei!**  
Vorträge via Livestream

Alle aktuellen Termine unter:

[www.ignis.de](http://www.ignis.de)

IGNIS-Akademie  
Kanzler-Stürtzel-Str. 2  
D-97318 Kitzingen  
Tel. 09321 13300 oder 133056  
E-Mail: [info@ignis.de](mailto:info@ignis.de)

Die Evangelische Allianz  
in Deutschland  
*gemeinsam glauben, miteinander leben.*

mit Gebärdensprachdolmetscher

**119. Allianzkonferenz  
Bad Blankenburg**  
30. Juli - 03. August 2014

*Bibelarbeiten zu Familiengeschichten von Jakob & Josef  
aus dem 1. Buch Mose*

**dieses Jahr mit dabei:** Judy Bailey, Loren Cunningham, Michael Diener,  
Monika Deitenbeck-Goseberg, Volker Kauder MdB, Kamphone Kounthapanya,  
Manfred Siebald, Hartmut Steeb, Siegfried Zimmer und viele mehr...

Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg | Tel 03 67 41 / 21-0 | info@allianzhhaus.de [www.allianzhhaus.de](http://www.allianzhhaus.de)

## Material zur Allianzgebetswoche 2015

Die Internationale Gebetswoche der Evangelischen Allianz im Januar 2015 beschäftigt sich mit einem zentralen Gebet des christlichen Glaubens: dem **Vaterunser**. Die Deutsche Evangelische Allianz, der Arbeitskreis Gebet und das Magazin EiNS werden in bewährter Weise wieder (Werbe-)Material, Bibeltexte, Andachten, Liedtexte und weitergehende Impulse für die Gebetsabende zur Verfügung stellen. Wie im Vorjahr wird das letzte Heft in diesem Jahr, die Ausgabe 4/2014, zum EiNS-Gebets-Magazin: mit allen wesentlichen Inhalten zur Gebetswoche 2015. Das Heft liegt ab Anfang November vor und kann über die Geschäftsstelle in Bad Blankenburg bestellt werden. Für alle, die schon früher mit der Vorbereitung beginnen, werden das Titelmotiv der Gebetswoche und alle wichtigen Texte bereits ab September 2014 auf der Homepage der Evangelischen Allianz ([www.ead.de](http://www.ead.de)) zur Verfügung stehen; auf Wunsch kann das Material auch als Ausdruck versandt werden. – STOPP –

### Impressum

EiNS – Das Magazin der  
Evangelischen Allianz Deutschland

#### Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz  
Evangelisches Allianzhaus  
Esplanade 5-10a  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12  
eMail: [info@ead.de](mailto:info@ead.de), [www.ead.de](http://www.ead.de)  
Vorsitzender: Dr. Michael Diener  
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden  
Vorstandes: Maike Sachs, Reinhard Spincke,  
Eckehart Vetter, Jürgen Werth, Siegfried  
Winkler, Karl-Heinz Zimmer

#### Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:

Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf  
Albrecht, Wolfgang Baake, Frank Bauer,  
Dr. Erhard Berneburg, Prof. Johannes  
Berthold, Christiane Bladt, Emanuel Brand,  
Dr. Christian Brenner, Henning Dobers,  
Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers,  
Astrid Eichler, Regina Gaßmann, Frank  
Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille, Ansgar Hörsting,  
Reinhard Holmer, Dr. Stephan Holthaus,  
Karsten Hüttmann, Ralf Kaemper, Daniela  
Knauz, Gudrun Lindner, Konstantin Mascher,  
Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian  
Meischer, Jürgen Mette, Johannes Möller,  
Friedbert Neese, Alfred Preuß, Klaus Ulrich  
Ruof, Andreas Schäfer, Prof. Dr. Christine  
Schirmmacher, Theo Schneider, Simon Schuh,  
Gudrun Siebert, Hans-Martin Stäbler,  
Christoph Stiba, Prof Dr. Wolfgang Stock,  
Frieder Trommer, Hans Joachim Vieweger,  
Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold,  
Gaby Wentland, Dr. Roland Werner,  
Harold Wild, Birgit Winterhoff, Erhart Zeiser

**Geld- und Sachspenden** können bis zur  
Höhe von 20% vom steuerpflichtigen  
Einkommen abgesetzt werden.  
Entsprechende Bescheinigungen werden  
Ihnen unaufgefordert zugesandt.

#### Spendenkonto:

Bankverbindung Evangelische  
Kreditgenossenschaft  
BLZ: 520 604 10, Konto: 416 800  
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00  
BIC: GENODEF1EK1

**Verlag:** Bundes-Verlag GmbH, Witten  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0  
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89  
eMail: [info@bundes-verlag.de](mailto:info@bundes-verlag.de)  
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

**Redaktion:** Jörg Podworny (Leitung),  
Ralf Kaemper, Hartmut Steeb,  
Dr. Christian Brenner, Alfred Preuß  
Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Telefon (02302) 93 093 895  
Telefax (02302) 93 093 899  
eMail: [podworny@bundes-verlag.de](mailto:podworny@bundes-verlag.de)

**Anzeigenverwaltung:** Jürgen Bublitz  
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44  
eMail: [bublitz@bundes-verlag.de](mailto:bublitz@bundes-verlag.de)

**Layout & PrePress:** JousseKarlczek GmbH,  
Schorndorf, [www.joussekarlczek.de](http://www.joussekarlczek.de)

**Druck und Vertrieb:** Westermann Druck,  
Braunschweig

**Auflage:** 24.000

#### Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische  
Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben  
bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

**Bildnachweise:** Titel: designritter/  
photocase.com; Hinweise direkt bei den  
Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

**Textnachweis:** Quellen S. 22 + 29-31  
Deutsche Evangelische Allianz und  
Evangelische Nachrichtenagentur idea.